

Beiträge zur Halleschen Sportgeschichte

**Salzspuren
in Halle**

**DIE VERGESSENEN
SPORTSTÄTTEN**

Für die Unterstützung bei der Entstehung dieses Heftes dankt der Herausgeber besonders Holger Friedrich, Ingeborg Krause, Andrea Machulla, Marion Mehlis und Heinz Preuß.

Impressum:

Herausgeber: StadtSportBund Halle e. V.
Redaktion: Hagen Bartusch
Abbildungen: DLRG Landesverband Sachsen-Anhalt e. V.; Ingeborg Krause, Halle; SSV 70 Halle-Neustadt e. V.; Stadtarchiv Halle; StadtSportBund Halle e. V.; SV Halle e. V., Abteilung Rhythmische Sportgymnastik; SV Halle e. V., Abteilung Wasserspringen
Layout: StadtSportBund Halle e. V.
Druck: xxxxxx
Redaktionsschluss: 01.06.2006

Inhalt

Die Halloren-Meile Salzspuren in Halles Sport	S. 4
Der Große Hallorenpreis Nervenkitzel bei Dauerrennen auf der Radrennbahn Böllberger Weg 15	S.
Der Halloren-Pokal im Wasserspringen Stelldichein der Asse und Talente	S. 25
Der Salzpokal der DLRG im Rettungsschwimmen Ein Überraschungswettkampf mit Top-Athleten	S. 36
Der Hallesche Salzpokal im Schwimmen Traditionswettkampf mit hohen Teilnehmerzahlen	S. 42
Der Halle-Salzpokal Internationale Leistungsschau der Gymnastiksternchen	S. 47

Die Halloren-Meile

Salzspuren in Halles Sport

In Halle (Saale) wurde 2006 der Begriff der Meile um eine weitere Variante bereichert. Wenn am 03. September die Läufer zum 5. Mitteldeutschen Marathon, dem größten Straßenlauf Mitteldeutschlands, an den Start gehen, wird es als einen der verschiedenen Wettbewerbe neben dem Marathon auch eine Halloren-Meile über 1200 Meter, den AOK-Lauf, im Zentrum der Saalestadt geben. In der Wettkampfübersicht des 5. Marathons heißt es hierzu: „Die Salzstadt Halle feiert 2006 ihren 1200. Geburtstag und wir feiern mit! Lassen Sie sich begeistern und unterstützen Sie unsere Idee, 1200 Hallenser auf 1200 Metern laufen zu lassen!“ Veranstalter ist der Stadtsportbund Halle e. V. in Kooperation mit der mdm GmbH. Auch der Sport identifiziert sich auf vielfältige Weise mit dem Ort und der Region, wo er zu Hause ist, und mit der Geschichte, in der auch seine Wurzeln liegen.

Die Geschichte der Stadt Halle (Saale) ist undenkbar ohne den Fluss, an deren Ufern sie gewachsen ist, und ohne das Salz, das zu ihrer Entwicklung und zu ihrem Aufblühen beigetragen hat. Besondere geologische Bedingungen (hallesche Marktplatzverwerfung) hatten im heutigen Altstadtbereich für reiche Solequellen gesorgt, die der Salzgewinnung dienen. „Halle“, der Name, aus dem Keltischen abgeleitet, bedeutet so viel wie „Stätte der Salzgewinnung“; das Wort finden wir

auch in anderen deutschen Ortsnamen. Ungefähr dort, wo sich heute der Hallmarkt befindet, können ab dem 12. Jahrhundert erstmalig drei der halleschen Solebrunnen urkundlich nachgewiesen werden: der Gutjahrbrunnen, der Deutsche Born sowie der Meteritzbrunnen und ab dem 13. Jahrhundert noch ein vierter, der Hackeborn.

Technisches Halloren- und Salinemuseum



in der Mansfelder Straße

Die erste Erwähnung eines Ortes „Halla“ findet man in einer Chronik über die siegreichen Kriegszüge des Frankenkönigs Karl, Sohn Karls des Großen, im Jahre 806 gegen die Slawen. Karl nahm die Salzquellen an der Saale in Besitz und ließ zur Grenzsicherung am östlichen Saaleufer bei dem Ort „Halla“ ein Kastell errichten. Von Juli 961 gibt es später eine Schenkungs-urkunde, mit der Otto I. dem Magdeburger Moritzkloster den

Gau Neletici mit Giebichenstein und seiner Salzquelle übergab. Der Besitz des Klosters ging sieben Jahre danach an das neu gegründete Erzbistum Magdeburg über. Salz wurde in der Gegend mit Sicherheit jedoch schon Jahre früher aus Sole gewonnen.

Die Salzproduktionsstätte, die nun dem Erzbischof von Magdeburg gehörte, hieß Saline. Zur Verwaltung der Saline setzte er einen weltlichen Beamten ein, den Salzgrafen. Das Salz wurde in einzelnen Hütten gesiedet, den Koten. Das Erzbistum Magdeburg vergab gegen Zinsen Anteile der Saline an lokale Klöster und Kaufleute; diese Anteilseigner waren die Pfänner. Die Pfänner waren unternehmerisch tätig und wurden immer mächtiger und sehr einflussreich in der Stadt. So hatten sie einen eigenen Gerichtsbezirk in der Saline und um die Moritzkirche, das „Thal“ oder die „Halle“. Der Produktionsablauf in der von den Pfännern gemeinsam geführten Saline war streng organisiert. Direkt am Solebrunnen arbeiteten die Bornknechte; sie förderten die Sole zu Tage und trugen diese zu den Koten. Dort arbeiteten die Salzsieder oder Salzwirker mit ihren Knechten. Für die Verladung des fertigen Salzes sorgten dann noch Träger, Läder und Stöpper. Mit ihnen vereinigten sich die Salzwirker 1524 zur „Salzwirkerbrüderschaft im Thale zu Halle“. Bereits 1491 hatten sie sich zu einer Brüderschaft „Corporis Christi“ zusammengeschlossen. Die Brüderschaft, ein zunächst religiös ausgerichteter Zusammenschluss, musste die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder vertreten und sorgte für

gegenseitige Hilfe und Unterstützung. Die Salzwirkerbrüderschaft existiert noch heute und hat ihren Sitz in der Mansfelder Straße auf der Salinehalbinsel.



Ein Hallore beim Verladen des Siedesalzes. Links hinten Vogelsteller, rechts Fischer (Aus Friedrich Hondorff, Beschreibung des Salt-Wercks...“, hrsg. von J. Chr. V. Dreyhaupt)

Seit dem 18. Jahrhundert nennt man die Salzwirker und ihre Angehörigen auch Halloren. Sie leisteten harte, sehr schmutzige Lohnarbeit; ihr Leben wird als karg und entbehrungsreich geschildert. Die anstrengende, straff organisierte

Tätigkeit der Halloren trug aber auch dazu bei, dass sich Mut, Körperkraft und Geschicklichkeit herausbildeten. Das waren Eigenschaften, die ihren Ruf mit bestimmten und sie geradezu prädestiniert erscheinen ließ für den Kriegsdienst oder für die Hilfe bei Feuers- und Wassernöten. Außerdem führte es dazu, dass die Halloren bestimmte Privilegien erwerben konnten, die ihnen einen Nebenerwerb – besonders wichtig in Zeiten fehlenden Salzabsatzes – neben ihrer Siedearbeit ermöglichten: das Privileg des Vogelfangs und des „Lerchen-streichens“, des Fischfangs, der Rauch-schlächtereie und Eiersiedereie, der Tätigkeit als „Badehalloren“. Ein weiterer Neben-verdienst ergab sich durch das Leichen-tragen. Im Laufe der Jahre bildeten sich auch ihre typischen Sitten und Bräuche heraus, beispielsweise das Pflingstbier mit Umzug, Fahenschwenken und Zappel-tanz, das Wasser- oder Fischerstechen, die Neujahrsbesuche mit Schlackwurst, Salz-pyramide und Soleiern oder die Salz-kronleuchter als Weihnachtsschmuck. Aus der ursprünglichen Arbeitskleidung entwickelte sich die Halloren-Tracht, mit der die Zugehörigkeit zu einer stolzen, privilegierten Berufsorganisation zum Ausdruck gebracht wird. Für die unterschiedlichen Leistungen bekamen die Halloren seit 1671 (15 hallesche Bürger stiften den ersten Becher als Dank für den Hochwassereinsatz der Halloren.) die Becher ihres Silberschatzes geschenkt.

Als im 18. Jahrhundert die Salzproduktion umfangreiche Rationalisierungen mit sich brachte, wurden die Bornknechte überflüssig und auch viele Salzsieder

mussten sich eine andere Beschäftigung als Fabrik- und Gelegenheitsarbeiter suchen. Mitunter gelang es ihnen, die bisherige Nebentätigkeit zum Haupterwerb zu machen. 1721 war auch in Halle selbst eine „Königliche Saline“ in Betrieb genommen worden, ein moderner Betrieb, der der pfännerschaftlichen Saline mit ihren am Ende des 18. Jahrhunderts noch etwa 100 kleinen Siedekoten, mit ihren jahrhundertealten Methoden und ihrer althergebrachten Arbeitsorganisation überlegen war. 1868 kommt dann das endgültige Aus für die pfännerschaftliche Saline auf der Halle unterhalb des heutigen Marktplatzes. Die Pfännerschaft übernimmt die „Königliche Saline“; auf dem Gebiet der Halle entsteht allmählich der Hallmarkt in seiner heutigen Gestalt. In der Salzwirkerbrüderschaft wird in all diesen Jahren knapper Arbeit sehr darauf geachtet, dass nur noch Söhne alter Halloren das Sieden erlernen und damit auch bevorrechtet bleiben. Im Jahre 1964 wurde auch auf der Salinehalbinsel die Salzproduktion endgültig aufgegeben. Die Brüderschaft jedoch, die es nur in Halle (Saale) gibt, existiert fort und hält das Erbe und die Traditionen der Halloren lebendig.

Tiefgreifende Beziehungen zu diesem Erbe hat auch der Sport, vor allem der Wassersport. Die Schwimmkünste der Halloren und die Begeisterung, mit der diese Künste an die folgenden Generationen weitergegeben wurden – vor allem auch in Zeiten, als öffentliches Baden im Freien vielfach nicht nur unüblich, sondern auch als ungesund und unmoralisch verpönt war -, werden geradezu als revolutionär

für die Entwicklung des Schwimmens und Wasserspringens angesehen. In der Jubiläumsausgabe von „SportIV“, dem Magazin des Sportvereins Halle, zu 40 Jahre SV Halle im Jahre 1998 heißt es: *„Als die ‚Erzväter‘ der neuzeitlichen Schwimm- und Sprungkunst bezeichnet man die Halloren... Am Ende des 18. / Anfang des 19. Jahrhunderts waren es die Halloren Tichy und Lutze, die 1840 die erste Springgemeinschaft unter dem Namen ‚Tichysche Frösche‘ gegründet haben. Sprung in die Saale (Illustration von Robert Moritz aus seinen Halloren-Geschichten) Halle kann somit als Geburtsstadt des*



Kunst- und Turmspringens bezeichnet werden.“ Der hallesehe Sporthistoriker Prof. Wolfhard Frost schreibt: „Der Hallore

Tichy gab also auch die ersten Impulse zur Entwicklung des Wasserspringens als moderner Sportart.“ Auch die Stiftung Sport hebt in einem Überblick zu Halles Sportgeschichte neben verschiedenen anderen Erbebezügen die Schwimmkünste der Halloren hervor.

Die Halloren lebten und arbeiteten unmittelbar am Fluss. Sie hatten mit Hochwasser und Hochwasserkatastrophen zu tun, sie reinigten ihre Arbeitsgeräte am Fluss, sie mussten Abschnitte des Flusses ausschlämmen und seine Ufer sauber halten und sie badeten im Sommer im Fluss, um den Schmutz von ihrer Arbeit in den Koten abzuspülen; auch ihre Familien waren mit im Wasser. Halloren wurden gute Schwimmer, sie kannten die Strömungsverhältnisse und Untiefen, die Kinder lernten bei den Alten das Schwimmen. In Chroniken und anderen Aufzeichnungen werden immer wieder Fälle erwähnt, bei denen Halloren Ertrinkende retteten und auch zur Wasserrettung eingesetzt waren. Auf Grund ihrer Schwimmkünste (Schwimmen, Springen), ihres Geschicks beim Fischerstechen und Kahnfahren waren sie als Attraktion bei höfischen und städtischen Festlichkeiten gern gesehen.

Als Ende des 18. / Anfang des 19. Jahrhunderts die Salzproduktion im Thal drastisch zurückging, wurde die Tätigkeit

Fischerstechen der Halloren (Illustration von Robert Moritz aus seinen Halloren-Geschichten)



Christian Friedrich Bernhard August (1771-1856); Theologe, Schriftsteller, Historiker; Studium in Halle ab 1790: „*Das Wasser ist vollends ganz ihr Element. Schon die Kinder springen für ein geringes Geld von der Passendorfer Brücke ungefähr 30 Ellen hoch in die Saale und schwimmen dann ans Ufer.*“ (Aus dem Buch „Bemerkungen eines Akademikers über Halle und dessen Bewohner...“)

Daniel Chodowicki (1726-1801); Kupferstecher, Maler: Der Hallore „*führte uns vor das Thor auf die Brücke, wo wir noch drey Halloren Jungen antraffen, die sich sogleich auch auszogen und mit dem Alten von einer hohen Brücke herunter sprungen, welches alle Viere repetirten.*“ (Aus dem Reisetagebuch vom Juni 1789)

eines „Badehalloren“ für so manchen Salzwirker besonders wichtig und wurde perfektioniert. Nicht nur in Halle (Saale) waren sie als Schwimmmeister begehrt. Der Maler und Schriftsteller Robert Moritz (1873-1963), der selbst aus einer Hallorenfamilie stammt, erzählt im halleschen Dialekt in einer seiner Halloren-Geschichten: „*Weit un breet um Halle rum wußte jroß un kleen, daß de Hallor 'n schwimm kunnten wie de Fische. De besten Bademeester in Jene, Merscheburk un in annern Schtädten bis in de Schweiz nein warn Hallorn; drum nennten se ooh Morz Karl'n 'n Schweizer un Morz Aujusten 'n Jenaer.*“ Zu den Schwimmkünsten der Halloren äußerten sich verschiedenste Zeitgenossen, denen Halle gut bekannt war, die in Halle studiert oder hier sogar bei Halloren das Schwimmen erlernt hatten.

Joseph von Eichendorff (1788-1857); Dichter; Studium in Halle 1805/06: „*Das letztmal geschwommen, nachdem wir fast alle Tage Nachmittag...von 4-geschwommen, u. uns durch Springen und Hinüberschwimmen über die Saale amusierten. 4 Halloren haben dort die Aufsicht, u. unterrichteten die Anfänger gegen ein Honorar von 2-3 rth. Daß es hier immer von Studenten wimmelt, ist wohl nicht erst nöthig, zu erwähnen.*“ (Tagebuch, 22. August 1805)

Johann Wolfgang Goethe (1749-1832); Dichter, Staatsmann: „*Gott begegnet sich immer selbst; Gott im Menschen sich selbst wieder im Menschen. Daher keiner Ursache hat, sich gegenüber dem Größten gering zu achten. Denn wenn der Größte ins Wasser fällt und nicht schwimmen kann,*

so zieht ihn der ärmste Hallore heraus.“
(Gespräch über Napoleon am 03. Juli 1810
mit Friedrich Wilhelm Riemer)

*Saale-Badeplatz bei Gimritz unter Aufsicht
der Halloren (Stadtarchiv Halle)*

Johann Georg Heinzmann (gest. 1802);



Buchhändler, Schriftsteller: Die Halloren
*„sind wahre Amphibien, die im Wasser
ebenso gut zu Hause sind, als auf der Erde.
Ihre Kinder werfen sie mit dem vierten
oder fünften Jahr ins Wasser, und springen
dann hintendrein, um ihnen zu helfen, wenn
es ihnen an Kräften fehlt, sich länger auf
der Oberfläche zu erhalten. Jungen von
acht bis neun Jahrn springen von der
höchsten Brücke ins Wasser, tauchen unter,
kommen wieder hervor, schwimmen auf
dem Bauche, auf dem Rücken und selbst
stehend, indem sie, wie sie es nennen, das
Wasser treten. Diese Übungen, verbunden
mit der schweren Arbeit in den Salzkothen
härten ihre Natur zu einem unglaublichen
Grad ab.“* (Aus dem Buch „Beobachtungen
und Anmerkungen auf Reisen durch
Deutschland, 1788)

Die Halloren gingen auch in die Schöne

Literatur ein. Im zweiten Bändchen von „Dr.
Katzenbergers Badereise“ (1809) von Jean
Paul (1763-1825) besiegt ein „Hallore aus
Halle“ auf komische Weise seinen Neben-
buhler im Wasserspringen. Angestachelt
vom Helden Dr. Katzenberger, stiehlt er ihm
beim Wasserspringen die Show und beide
Sprungkünstler gehen am Ende so ziemlich
leer aus. Auch in dem heute kaum noch
bekannten Drama „Halle und Jerusalem“
von Achim von Arnim (1781-1831)
kommen die Schwimmkünste der Halloren
vor. Bedeutenden Niederschlag fanden sie
jedoch vor allem in Abhandlungen über das
Schwimmen und Wasserspringen selbst.

Der Hallore und Schwimmmeister der
Stadt Halle J. Cristian Hesse brachte 1827
die kleine Schrift „Kurze Anweisung, nach
einfachen und leichten Regeln binnen kurzer
Zeit ein guter Schwimmer zu werden“
heraus; sie war für 5 Silbergroschen
erhältlich. Der Pädagoge Johann Christoph
GutsMuths (1759-1839) führte in der
Schneppenthaler Erziehungsanstalt
Schwimmunterricht nach der Methode
der Halloren ein und hebt diese auch
ausdrücklich hervor in seiner Publikation
„Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst“
(1798), gedacht zum Selbstunterricht in
allen damals bekannten Schwimmmarten
sowie in Techniken des Tauchens und
Wasserspringens. Der Turnvater Friedrich
Ludwig Jahn (1778-1852) lobte die
Halloren ebenfalls ausdrücklich im
Vorwort zu seinem Buch „Die Deutsche
Turnkunst“ (1816): *„Würden alle Sommer
Schwimmlehrer (wozu die Halloren in
Halle trefflich wären) durchs Land vertheilt,
so würden die Unglückslisten nichts von*

Ertrunkenen melden.“

Bade-Halloren arbeiteten den Sommer über in vielen Schwimmanstalten als Aufsichtskräfte, die auch Schwimmunterricht erteilten. Sie verdingten sich bis nach Schlesien (nach Breslau, Brieg, Oppeln, Cosel, Ratibor). Die Halloren Lutze und Tichy leiteten die 1811 eröffnete Badeanstalt am Unterbaum in Berlin; hier waren auch die 1840 gegründeten „Tichyschen Frösche“ ansässig. Die Hallorin Amalie Lutze eröffnete 1831 die erste Berliner Damen-Flussbadeanstalt hinter dem Garten von Bellevue, dicht an der Moabiter Brücke. Nach Merseburg in die Badeanstalt auf der Mühlwiese verdingte sich bis 1910 Franz Lutze und im Sahnbad Crimmitschau arbeitete bis in die 1920er Jahre Friedrich Ebert. Den Bade-Halloren Karl Moritz führte sein Weg bis in die Schweiz und August Moritz nach Jena in die Akademische Badeanstalt am Eisrechen. Dort war in den 1840er Jahren bereits der Hallore Christian Gottlieb Frosch tätig. Der „Jenaer“ August Moritz hatte auch in Berlin gearbeitet. Wieder andere Halloren gingen nach Hamburg (Bandermann etwa 1860), nach Gotha (Moritz etwa 1919/12) oder nach Seeburg und Helbra (Arno Frosch). Halloren durften ihre Tätigkeit in den Bädern auch gewohnheitsmäßig wie bisher weiter ausüben, nachdem Ende des 19. Jahrhunderts Schwimmlehrer Pädagogik-Eingang zum Johannesbad Weingärten 31 Kabinen im Johannesbad Weingärten 31

kenntnisse in einer Prüfung nachweisen mussten. In ihrer Heimat waren die Halloren als Schwimmlehrer und Bademeister
10



ebenfalls beehrt. Die Schwimmmeister-Tätigkeit für die Studenten der Universität



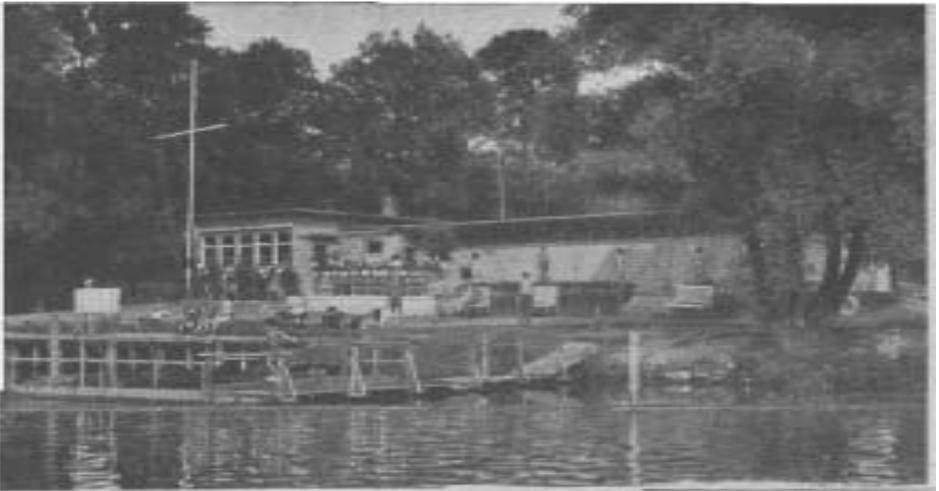
Halle ist seit 1784 aktenkundig nachgewiesen. Erwähnt werden die Halloren Gottlieb Thalmann und Christian Pfahl, Christoph Frosch, Jeremias Vogeler, Kosowsky, Teller, Christian Hesse und

später auch Max Köppchen. Auch die Zöglinge des berühmten Pädagogiums der Franckeschen Stiftungen gingen gern zu den Badeplätzen der Halloren.

Die Badeplätze befanden sich am Gimritzer Saalearm, in Böllberg an den Pulverweiden und in Glaucha bei den Weingärten. Für Soldaten, Einwohner und Studenten gab es eingezäunte Bereiche. Die Badeplätze entwickelten sich zu Flussbadeanstalten. Es entstand unter anderem am Gut Gimritz die Köckersche Badeanstalt; hier war jahrelang Richard Moritz Bademeister und Schwimmlehrer. An den Pulverweiden gab es das Flora-Bad, eine Anstalt für die „feinen Leute“, auch der „große Hallore“ genannt, und hinter der Gaststätte „Goldene Egge“ das Freibad Pulverweiden, der „kleine Hallore“, für die „kleinen Leute“ – im Volksmund mitunter auch „Schlunken“ genannt, eine Wortspielerei von „Halloren“ über „Hallunken“ zu „Schlunken“. Hier

arbeitete lange Jahre Franz Köppchen als Bademeister. 1843 wurde das Luisenbad an der Elisabethbrücke eröffnet; das heutige Gebäude des Landesanglerverbandes war einst Bad-Gaststätte. Ein heute noch baulich vorhandenes hallesches Saale-Flussbad ist die „Schwimm- und Bade-Anstalt Johannesbad“ an den Weingärten 31. Eines der bekanntesten war die „Schwimm- und Bade-Anstalt E. Hoffmann“, eine wichtige Keimzelle des halleschen Schwimmsports.

Ingeborg Krause, Mitglied des „Halleschen Schwimmvereins 1902 e. V.“, erinnert sich: *„Der Schwimmclub ‚Schwan‘ wurde am 04.07.1902 in der E. Hoffmannschen Badeanstalt Weingärten an der Saale zwischen Hafenbahn und Genzmer-Brücke gegründet. 1913 taufte er sich zum ‚Halleschen Schwimmverein 1902 e. V.‘ um. Später schloss sich eine Frauen-Schwimm-Abteilung an. Hinter den*



Bad des „Halleschen Schwimmvereins 1902 e. V.“

Halleschen Röhrenwerken am Böllberger Weg wurde später eine eigene Badeanstalt gebaut. Der Zugang erfolgte durch die Unterführung der Hafeneisenbahn in der Nähe der Schokoladenfabrik Most.

Im Saaleabschnitt zwischen Hafeneisenbahnbrücke und Böllberger Weg (Mühle) befanden sich der Kanu-Club, der HTSV, Turnvater Jahn, das NSDAP-Bad und der Marine-Stützpunkt und am Ende des Weges der ‚Hallesche Schwimmverein 1902 e. V.‘.

Gebäudetrakt und Liegewiese des HSV-02-Bades

Unsere Badeanstalt bestand aus einem Gebäudetrakt – Aufenthaltsraum, Küche mit Nebenglass für den jeweiligen



Kantinenwirt und ein Zellentrakt, getrennt für männlich und weiblich. Davor eine Liegewiese für ein erholsames Sonnenbad der Mütter, verbunden mit Kaffee aus der Thermoskanne. Das Wäldchen mit Gartentischen und Stühlen sowie einer Tanzfläche bot Schatten für Kaffee und Abendimbiss mit einem Gläschen Engelhardt-Bier oder einer Gose mit Schuss. Abends ließen Schwärme von Mücken (Schnaaken) nicht lange auf sich

warten und die Flasche Salmiakgeist war zur Hand. Für die Kinder gab es eine Sandkiste und Schaukel.

Eierkiste im HSV-02-Bad (1932)

Die sogenannte Schwimmfläche betrug in der Länge 25 m, in der Breite ca. 10 m und war durch Pfähle und Balken begrenzt. Am oberen und unteren Ende



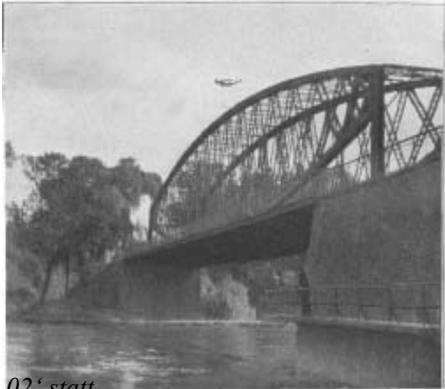
befand sich jeweils ein Laufsteg, die sogenannte Froschbrücke mit Leiter. Für Nichtschwimmer bzw. Kinder wurde zu Saisonbeginn ein hölzernes Gitter-Schwimmbecken ins Wasser gelassen, die sogenannte Eierkiste. Es gab auch ein 1-m- und ein 3-m-Sprungbrett.

Einem Vereinsmitglied (Clemens Liebig)

gelang ein kühner Sprung vom höchsten Punkt der Hafentbahnbrücke (16,35 m) in die Saale. In den 30er Jahren war die damalige ‚Meeresmeisterin in Zopott‘ Irene Küppers Mitglied unseres Vereins. Ihr Ehemann war damals Inspektor vom Halleschen Stadtbad.

Sprung von Clemens Liebig

Im Februar 1916 war das Städtische Hallen-Schwimmbad eingeweiht worden. Wöchentlich dienstags fanden dort im Winter-Halbjahr die Übungsstunden von



,02‘ statt.

Jährlich fand ein Kinderfest statt und im ‚Hofjäger‘ (jetzt Disko ‚Schorre‘) eine Weihnachtsfeier. Auch Maskenbälle und Kostümfeste wurden veranstaltet. Vereinsmitglieder aus Passendorf und Spaziergänger der Passendorfer Wiesen wurden auf Ruf ‚hol über‘ mit dem Fischerkahn übergesetzt.

Mein Vater war u. a. viele Jahre als Kassenwart des Vereins tätig und so konnte ich meine Kindheit im Sommer am schönen

Saalestrand verbringen. In Erinnerung blieb auch öfteres Fischsterben, hervorgerufen durch die Abwässer der Chemiebetriebe. Leider ging durch das Kriegsende 1945 und die Besatzungsmacht das Vereinsleben verloren.

HSV-02-Ehrenurkunde (1919)

Mitbegründer von ‚02‘ waren u. a. Johannes Teller, Otto Naucke und der Vorsitzende Reinhard Ranke. Halle nahm im Schwimmsport eine führende Rolle ein, und so wurde die Leitung des Gaues



von Dessau nach Halle verlegt und durch die Mitglieder von ‚02‘ Ranke, Teller, Tanneberg, Borgmann und Lühe vertreten.

Die Sportfreunde Naucke, Teller, Tanneberg und andere waren im Besitz des Lehrscheines

der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft, hatten die staatliche Schwimm-Meisterprüfung abgelegt und konnten so viele Schüler unserer Stadt mit Erfolg im Schwimmen unterrichten.“

Flussbad an der Saale 1920

Besonders die haleschen Wassersportler, die Wasserspringer, die Schwimmer, die Ruderer und Kanuten, aber auch die Sportler in anderen Sportarten der heutigen Zeit pflegen ideenreich und



engagiert mit ihren Möglichkeiten die Salz- und Hallorentraditionen der Saalestadt Halle. In den 1930er Jahren kämpften die Bahnradsportler in Halle um den Großen Hallorenpreis, seit den 1970er Jahren die Wasserspringer um den Hallorenpokal, seit den 1990er Jahren Rettungsschwimmer und Schwimmer und seit 2002 Gymnastinnen um Salzpokale. Bei dem seit 1928 alljährlich zum Laternenfest stattfindenden Fischerstechen sind ebenfalls Rettungsschwimmer und beim Bootskorso Ruderer vertreten. Der Motorsportclub Halle stiftete 1978 einen Silberbecher für den Hallorenschatz. Es war der Becher Nr. 79, den der damalige Vorsitzende der Salzwirkerbrüderschaft Dr. Siegfried Frosch überreicht bekam und der

vom MC-Mitglied Volker Knauf, Diplom-Formgestalter, entworfen und gearbeitet worden war. Der Becher ist aus einem Stück getrieben, besitzt eine sechseckige Grundform und symbolisiert damit die sechs Sektionen des Motorsportclubs Halle, eines in den 1970er Jahren sehr erfolgreichen haleschen Sportvereins.

Literaturempfehlungen für Interessierte:

Werner Freitag und Heiner Lück (Hg.), Halle und das Salz. Eine Salzstadt in Mittelalter und Früher Neuzeit, Halle 2002

Andreas Hahn (Hg.): Von den Halloren zur Gegenwart des Schwimmsports. Hamburg 2003

Johannes Mager unter Mitarbeit von Rüdiger Just: Kulturgeschichte der haleschen Salinen. Halle (Saale) 1995

Uwe Meißner unter Mitarbeit von Rüdiger und Christine Just: Halle – Salz und Halloren. Erfurt 2003

Uwe Meißner: Wasser, Sole, Badelust: Schwimmen, Baden und Kuren in Mitteldeutschland. Halle (Saale) 2004.

Robert Moritz: Halloren-Geschichten im Dialekt erzählt. Neudruck Halle (Saale) 1997

Werner Piechocki: Die Halloren. Geschichte und Tradition der „Salzwirkerbrüderschaft im Thale zu Halle“. Leipzig 1981

Der Große Hallorenpreis

Nervenkitzel bei Dauerrennen auf der Radrennbahn Böllberger Weg

Halle hatte in seiner Geschichte drei Radrennbahnen. Dort ungefähr, wo heute in der Merseburger Straße das große Barmer-Gebäude steht, gab es von 1886 bis 1919 die erste hallesche Zement-Radrennbahn im Olympiapark, von 1930 bis 1939 folgte im Böllberger Weg zwischen den Hildebrandtschen Mühlenwerken und der Engelhardt-Brauerei die hallesche Holz-Radrennbahn und von 1951 bis 1968 existierte in der Dessauer Straße auf dem Gelände, auf dem sich heute die Landesversicherungsanstalt befindet, die Albert-Richter-Kampfbahn aus Beton.

Ende des 19. Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts waren Radsportwettbewerbe äußerst populär und attraktiv. Sie boten Spannung und auch Nervenkitzel; 1909 hatte der Stundenweltrekord in der Geschwindigkeit die 100-km/h-Grenze überschritten - eine immer auch sehr risikoreiche und durchaus gefährliche Angelegenheit.. Nach der Fachzeitschrift „Rad-Welt“ nahm Deutschland Anfang des 20. Jahrhunderts eine führende Position im Bahnrad sport ein. Jede Stadt, die etwas auf sich hielt, wollte an dieser Entwicklung teilhaben. So wird auch verständlich, wenn die hallesche „Saalezeitung“ zur Einweihung der Bahn am Böllberger Weg am 29. Juni 1930 feststellt: „Lange Jahre hatte das hiesige Sportpublikum Flieger- und Dauerrennen

entbehren müssen, falls man nicht nach auswärts fahren wollte. Daß der Radsport außerordentlich beliebt ist, beweisen die Zuschauerzahlen, die man auf der früheren alten Olympiabahn an der Merseburger Chaussee feststellen konnte. 6000 und mehr Zuschauer waren damals keine Seltenheit.“

Die neue Bahn war eine Holzbahn. Holzbahnen waren, wenn wir der „Saalezeitung“ vom

26. Juni 1939 folgen, durchaus international verbreitet und boten bei entsprechender Wartung die gleiche Lebensdauer wie eine Zementbahn, vor allem aber eine glatte und ebene Fahrfläche. Noch etwas wird angeführt: „Der Entstehungspreis ist billiger.“ Und es geht um „gute Unterbringung der Zuschauer bei volkstümlichen Preisen“. Beides sind im Jahre 1930 nicht zu unterschätzende Überlegungen. Zu den Kennzeichen der Zeit gehörten damals: rückläufige Produktion, rückläufige Preise und wachsende Arbeitslosigkeit. Die Statistik (StJDR) weist für 1930 3,076 Mio. Arbeitslose aus. Der Höchststand wurde im Februar 1932 mit 6,120 Mio. erreicht - 16,3 % der Gesamtbevölkerung; es gab noch insgesamt 12 Mio. Beschäftigte.

Die Krise wird auch von Beginn an die Existenz der Radrennbahn zeichnen, obwohl sie sonst beste Bedingungen

bietet: 333 m Bahnlänge gelten „in maßgeblichen Kreisen als das beste Maß für eine Radrennbahn. Diese Bahn ist für den Besitzer wirtschaftlicher und für den Zuschauer wirken die Rennen reizvoller, da sie mehr Kampfmomente garantiert. Die Breite der Fahrbahn ist 7 Meter, dazu kommt noch ein Anfahrtsstreifen, der sogenannte neutrale Streifen oder Teppich von 1 Meter Breite. Die Überhöhung steigt von 10 Grad in der Längsseite bis zu 44 Grad in der steilen Kurve an. Die Konstruktion der Kurven gestattet eine Stundengeschwindigkeit um rund 100 Kilometer. Unter Berücksichtigung der Verbandsbestimmungen dürften bei Dauerrennen mit Motorführung zwischen 70 und 80 Kilometer in der Stunde gefahren werden. Für Flieger- und Mannschaftsrennen ist die Anlage geradezu ideal.“ (Saalezeitung vom 26. Juni) Die Radrennbahn im Böllberger Weg wird als eine der schnellsten in Europa gelten und in der neuen Sportstätte können bis zu 10 000 Besucher Platz finden. Die neue Bahn bot beste Voraussetzungen, um den Namen der Saale-Stadt in die Sport-Welt zu tragen. Das Eröffnungsrennen am 29. Juni 1930 war für den Bahnbetreiber und Veranstalter „sowohl in sportlicher als auch in finanzieller Hinsicht ein voller Erfolg gewesen“. (Saalezeitung vom 30. Juni 1930). Auch vom politischen Zeitgeist blitzt im Bericht der Lokalzeitung etwas durch: „Schließlich übergab er (d. h. Herr Fink, der Vorsitzende des Vereins „Hallische Radrennbahn“ - d. Verf.) mit dem Hinweis auf die heute restlos erfolgte Rhein-landräumung die Bahn ihrer eigentlichen Benutzung.“ Für das Steherrennen hatte man unter



Siegerehrung mit Hans Frosch, dem Vorsteher und Hauptmann der „Salzwirkerbrüderschaft im Thale zu Halle an der Saale“, am 13. 06. 1936 (Großer Preis der Stadt Halle). Zweiter von links Hans Frosch, Vierter von links Erich Metze (Exweltmeister im Steherrennen), Sechster von links das halesche Rad-Idol Emil Kirmse, die Herren mit weißer Mütze Jury- bzw. Zielgerichtmitglieder. Siegerehrung mit Hans Frosch, dem Vorsteher und Hauptmann der „Salzwirkerbrüderschaft im Thale zu Halle an der Saale“, am 13. 06. 1936 (Großer Preis der Stadt Halle). Zweiter von links Hans Frosch, Vierter von links Erich Metze (Exweltmeister im Steherrennen), Sechster von links das halesche Rad-Idol Emil Kirmse, die Herren mit weißer Mütze Jury- bzw. Zielgerichtmitglieder.

anderem einen der damals bekanntesten Fahrer engagiert, den Chemnitzer Kurt Schindler - er wurde auch Gesamtsieger; der Name des Rennens ist jedoch noch bescheiden und neutral „Preis der Steher“. Das ändert sich bald. „Die Notlage“, so die „Saalezeitung“ vom 27. März 1931, „in der sich die deutschen Radrennbahnen befinden, hat dazu geführt, dass in diesem Jahr bezüglich der Entschädigung der Dauerfahrer ein Wandel geschaffen wurde. So fahren denn jetzt alle Berufsfahrer auf Kampfbörse, d. h. sie werden nicht mehr



Anzeige in der „Saalezeitung“ vom 29. Mai 1931

wie früher gegen eine feste Entschädigung verpflichtet, sondern fahren auf Preis. Dies hat entschiedene Vorteile für sich, denn jetzt heißt es für jeden einzelnen Fahrer: Fahren und durchhalten vom Start bis zum Ziel! Da jeder schließlich gewinnen will, um den ersten Preis zu erringen, dürften die kommenden Wettkämpfe von besonderem Interesse sein und jedem Sportfreund einen besonderen Genuß bieten.“ - Die Steherrennen erhalten Namen. Das Saison-Eröffnungsrennen am 2. Osterfeiertag 1931 heißt „Osterpreis von Halle“. Daneben gibt es wie in anderen Städten „Der Große Preis (von Halle)“ und „Das Goldene Rad (von Halle)“. Einmalig und lokaltypisch hingegen ist „Der Große Hallorenpreis“. Die Halloren genannten Salzarbeiter oder Salzwirker gibt es nur in Halle an der Saale.

Erstmalig wurde um den „Großen Hallorenpreis“ am Sonntag, dem **31. Mai 1931** gefahren. Die „Saalezeitung“ (20. und 22. Mai) verspricht nicht nur „besten Sport“, sondern „auch ein hervorragendes gesellschaftliches Ereignis“. „Denn der regierende Vorsitzende der

hallischen Salzwirkerbrüderschaft, Moritz, wird mit noch einigen Halloren in der historischen malerischen Hallorentracht persönlich anwesend sein, um dem Sieger eine von Freunden der Halloren gestiftete Ehrengabe zu überreichen.“

Es herrscht Vorbereitungshektik und der Fehlerteufel wirkt mit. Am 22. Mai gibt es bei der Zeitung eine Korrektur: Der Ehrenpreis werde nicht von Herrn Moritz, sondern vom regierenden Vorsteher der Salzwirkerbrüderschaft, Herrn Frosch, überreicht. Die Leitung des Rennbahnvereins macht auch Angaben über die internationale Besetzung des 100-km-Dauerrennens der Profis: Istenes (Ungarn) hinter Wittig, Snoek (Holland) hinter Cuerremans, Christmann (Frankfurt) hinter Franzmann und Neustedt (Halle) hinter Requis. Am 28. kann die „Saalezeitung“ melden, dass es der Direktion des Vereins Radrennbahn noch gelungen sei, den Leipziger Hermann Hille hinter Schubert zu verpflichten. Hille nehme hinter Krewer, Möller und Sawall den vierten Platz in der deutschen Extraklasse ein. Damit könne man „von einer in Halle noch nie da gewesenen Besetzung reden“.



Anzeige in der „Saalezeitung“ vom 01. Juni 1931

Die 100 km wurden in zwei Läufen von je 50 km gefahren, jedoch nicht an einem Tag. Die Radrennbahn liegt unter freiem Himmel und unmittelbar nach dem ersten Rennen um den „Großen Preis der Halloren“ machte ein starker Gewitterguss weiteres Fahren unmöglich. Was bis dahin zu sehen war, ließ den Berichterstatter der „Saalezeitung“ am 01. Juni 1931 jubeln: „Rekorde fallen! Hille, Christmann Klassefahrer- Prächtig Neustedt und Halles Amateurflieger.“ „Die 1 1/2 Stunde Sport aber, die geboten wurde, hatte viele abwechslungsreiche, nervenkitzelnde Momente...Die Spannung wuchs, als die Dauerfahrer zur Auslosung schritten, um in der Reihenfolge Snoek (Holland), Christmann (Köln), Neustedt (Halle), Hille (Leipzig) und Istenes (Ungarn) an den Start gehen. In dieser Folge erhalten die Fahrer auch Anschluß an den Motor und pendeln nun in schneller Fahrt um das Holzoval. Hille, der sich um wenige Meter vor Neustedt geschoben hat, wird von letzterem in der 16. Runde angegriffen und auch überholt. Hilles Versuche, wieder an dem Hallenser vorbeizukommen, werden mit Absagen beschieden. Istenes, der sich immer im Hintergrunde hält, wird in der 45. Runde von Snoek angegriffen, dabei verliert

der Ungar Anschluß an seine Maschine und wird vom übrigen Feld überrundet. Schon jetzt - nach etwa 25 Kilometern - merkt man, dass Istenes am Ende seiner Kraft ist. Er kann kein Wort mehr mitsprechen. Nach 85 Runden ist Hille eingefahren. Neustedt muß ihn vorbeilassen. Dem Hallenser hat dieser Kampf viel Kraft gekostet, so dass er den angreifenden Snoek, Hille und Christmann eine Runde abgeben muß. Dann zeigt Hille beste Klasse. In großer



Hermann Hille (1930)

Fahrt setzt er sich durch und kein Kraut ist ihm gewachsen. In wenigen Runden hat er die Spitze errungen - um aber dann am bösen Schicksal zu scheitern. Reifenschaden unterbricht das fabelhafte Tempo. Für Christmann und Neustedt ist der Zeitpunkt gekommen, verlorenes

Gelände wieder aufzuholen; doch für Snoek nicht, denn auch er ist ein Opfer des Tempos geworden, zeigt schweres Treten und keinen Kampfgeist mehr. In diesen dramatischen Augenblicken zeigte sich der Hallenser Neustedt als der energievollste Fahrer, denn er brachte das Kunststück fertig, auch dem führenden Christmann die verlorene Runde wieder abzuknöpfen. Hille ist auf dem Ersatzrad wieder in Form und kämpft um Verbesserung, doch zu wenig Runden waren nur noch bis zum Ziel, so dass Christmann einen knappen Sieg feiern konnte.“

Der zweite 50-km-Lauf bei der Fortsetzung des Rennens am 01. Juni zeigte dann vor allem taktisch vorsichtig fahrende Steher, einzig der Hallenser Neustadt und der Holländer Snoek erwiesen sich noch einmal als angriffslustig. Am Ende hatte Hille den „Großen Hallorenpreis“ vor Christmann, Neustedt, Snoek und Istenes gewonnen. Der Pokal wurde von den Halloren überreicht. Bereits vor dem Rennen war er einige Zeit bei Juwelier Tittel zur Ansicht ausgestellt gewesen.

Die vom Betreiber -Verein erwünschten Besucherzahlen wurden jedoch nicht erreicht. Zur Saisonöffnung am 27. März 1932 werden deshalb die Eintrittspreise gegenüber dem Vorjahr um 10 % reduziert. Das zweite Rennen um den „Großen Hallorenpreis“ am **22. Mai 1932** brachte dem Veranstalter etwa 4000 Zuschauer. Es gab interessanten Flieger-sport mit Tandem-Rennen und Vorgabe-fahren und bei den Stehern zwei Läufe (25 km und eine Stunde Dauerfahren) mit fliegendem Start und Gesamtkilo-



Anzeige in den „Hallischen Nachrichten“ vom 21. Mai 1932

meterwertung. Die sportliche Leitung des Rennbahnvereins hatte wieder für eine ausgezeichnete Besetzung gesorgt mit: Weltmeister Sawall (Berlin), Extraklasse-fahrer Sausin (Frankreich) und Schindler (Chemnitz) sowie Metz (Dortmund) und Neustedt (Halle). Sawall gelang es im Rennen über eine Stunde, seinen hallischen Bahnrekord um fast acht Minuten zu unterbieten. „Die anderen Akteure“, war am nächsten Tag in der „Saalezeitung“ zu lesen, „gaben sich zwar reichlich Mühe, vermochten jedoch dem Weltmeister nicht alles Können abzufordern. Der Sieg Sawalls war in beiden Läufen klar.“ Zweiter wurde Schindler vor Sausin, Metz und Neustedt. Der Sieger erhielt tradi-tionsgemäß von den Halloren einen in Salz gegossenen Kunstgegenstand.. Neben dem großen Steherrennen gab es noch eine Rekordfahrt. Werner Horn versuchte auf eigenen Wunsch, Paul Neustedts Bahnrekord über 10 km (8:07,8 Minuten) zu brechen; er scheiterte jedoch, es fehlten ihm 5,5 Sekunden.

Walter Sawall

Das Jahr 1932 hatte dem Verein Radrennbahn Halle trotz Preisnachlass, interessan-



ter Rennen und hervorragender Besetzungen insgesamt wirtschaftlichen Verlust gebracht (Saalezeitung vom 22. März 1933). Zu den bisherigen beträchtlichen Schulden waren 14 000 M neue Schulden gekommen. Konnte 1931 jedes Rennen noch mit einem Überschuss von 170 M abgeschlossen werden, so hatte 1932 jedes Rennen ein Minus von 300 M gebracht. Gegenüber 1931 hatte es auch je Rennen 1000 bis 2000 weniger Besucher gegeben. Hauptursache ist die schlechte Wirtschaftslage. Die große Zahl Erwerbsloser, die die Rennen besuchen, entrichtet nur einen geringen Eintrittspreis. Auf der Ausgabeseite konnten die laufenden Unkosten kaum gesenkt werden und die Gagen der Fahrer sind nach wie vor übermäßig hoch - die Fahrer zeigten kein Verständnis für die Notlage der Rennbahnen. Hinzu kam die schlechte Wetterlage. Diese Tatsachen musste Dr. Staab vom Verein zur Eröffnung der Radrennsaison in Halle am 09. April 1933 konstatieren. Im Interesse der Gläubiger, nicht zuletzt aber auch des Amateur- und Berufssports möchte der Verein den

Rennbetrieb aufrechterhalten. Er sieht dazu vor, nur noch auf Kampfbörse zu fahren, da die immer noch sehr hohen Gagen der Spitzenfahrer nicht mehr zu bezahlen sind. Auch die Eintrittspreise werden weiter gesenkt.: Erwerbslosen-karten (nicht in unbeschränkter Anzahl) auf 0,50 (bisher 0,60) M, Stehplätze auf 1,10 (bisher 1,15) M, Innenraum auf 1,80 (bisher 2,00) M, Sitzplätze Block C und D auf 2,50 (bisher 2,80) M, Tribüne Block 1 und 4 auf 1,60 (bisher 1,90) M. Bestehen blieben die Preise für Block B (2,80 M), für Block A und E (2,30 M) und Tribüne Block 2 und 3 (1,90 M).

Die Rennen um den „Großen Hallorenpreis“ **1933** fanden erst am **24. September** statt, als Teilveranstaltung des nationalsozialistischen „Tages des Deutschen Radfahrers“ in Halle. Neben dem Bahnrennen gab es Straßenrennen, Radball, Saalsport und eine Propagandaauffahrt. Besondere Anzeigenschaltungen für den „Großen Hallorenpreis“ fehlten diesmal in der Lokalpresse, möglicherweise Ausdruck von neuer Sparsamkeit und NS-Gleichschaltung im Radsport. Alle Berufsfahrer, die für den Steherpreis gewonnen werden konnten, und der Verein Radrennbahn unter Otto Schumann verzichteten auf Einnahmen. Sie stellten sich „ehrenamtlich in den Dienst der Sache“. Die Berufsfahrer hatten sich wie überall in Deutschland bereiterklärt, lediglich gegen den Ersatz ihrer Auslagen zu starten. (Saalezeitung vom 22. September) Jeglicher Überschuss sollte an den Reichsführer abgeführt werden zum Wohle der NS-Sportbewegung. Am 23.

September lobt die Zeitung die Berufsfahrer als „Idealisten“.

Paul Krewer

Wie bei den vorhergehenden Halloren-



...rennen war die Besetzung für den Hauptwettbewerb über 25 und 50 km beachtlich: Paul Krewer und Franz Dederichs aus Köln, der Sachsenmeister Kurt Schindler aus Chemnitz und aus Halle Paul Neustedt sowie Werner Horn.. Das Rennen blieb diesmal national. Den „Großen Preis der Halloren“ holte sich Paul Krewer. Es gab einen „packenden Kampf“, in dem vor allem Paul Neustedt ein „prachtvolles Rennen fuhr und vor allem Angriffsserien

zeigte, die ob der Eleganz des Ansatzes und der ungeheuren Wucht ihrer Durchführung jeden mitreißen.“ (Hallische Nachrichten vom 25. September) Neben dem traditionellen Dauerrennen fuhren die Berufsstecher noch einen Hermann-Becker-Gedenklauf über 25 km.

Zum „Tag des Deutschen Radfahrers“ gab es auch bei den Fliegerwettbewerben ein Punktefahren über 5000 m um den „Preis der Halloren“ mit Fliegern aus dem gesamten Reich. Sieger war ein Kölner Fahrer vor dem Hallenser Wesoly. Ca. 4300 Zuschauer verfolgten die Geschehnisse auf der Bahn im Böllberger Weg.

Am **21. Mai 1934** (Pfingstmontag) sind



Karl Wesoly vor dem Start

es über 5500 Zuschauer, die sich die nächsten Läufe um den „Großen Preis der Halloren“ ansehen. Neben diesen Rennen starten wie immer auch Amateurflieger zu verschiedenen Wettbewerben. In der Lokalpresse erscheinen am Vortage auch wieder die bekannten Anzeigen. Die Besetzung des Rennens kann erneut als Erfolg des Rennbahnvereins gewertet werden. Es gehen an den Start: der Deutsche Meister Metze (Dortmund) hinter Saldow, Hille (Leipzig) hinter K. Schubert, Prieto (Spanien) hinter Schadebrodt, Horn (Halle) hinter Töpfer und Neustedt (Halle) hinter Przyrembel. Das 100-km-Rennen wird in drei Läufen über 20, 20 und 60 km gefahren. Sieger wurde überlegen Metze; ihm überreichten Halloren den traditionellen Ehrenpreis, ein Salzkörbchen, gestiftet von der Salzwirkerbrüderschaft. Die weitere Reihenfolge im Gesamtergebnis war: Hille vor Neustedt, Prieto und Horn. Das Rennen, so der Bericht in den „Hallischen Nachrichten“ vom 22. Mai, erfüllte *„in sportlicher Hinsicht alle Wünsche, die man bei der erwähnten Besetzung hegen durfte; es war ein voller Erfolg.“* Die Veranstaltung hatte auch wieder einen für die Zeit typischen politischen Anstrich: Vor dem zweiten Lauf gab es anlässlich der *„Heimkehr des Saarlandes ins Reich“* eine *„kurze, aber eindrucksvolle Saarkund-gebung“* mit Stadtrat Schillik, der vom Sport und dessen Hoch- und Höchstleistungen ausgehend *„die Hoffnung auf Zusammen-schweißung aller deutschen Menschen“* beschwor. (Saalezeitung, 22. Mai)

Erich Metze

Beim „Großen Hallorenpreis“ am **01. September 1935** – 100 km in zwei



Herausforderungskampf der hallischen Nachwuchsdauerfahrer (Kirmse hinter Eilenberger, Horn hinter Heßlich und Wesoly hinter Erdenberger) zählte man etwa 4500 Zuschauer. Zur Veranstaltung gehörte auch ein Punktefahren der hallischen Amateurflieger. Im 100-km-Lauf gingen hinter großen Motoren Manera (Italien) hinter seinem Vater, der Deutsche Meister Möller (Hannover) hinter Clarence Carman, Neustedt (Halle) hinter Eilenberger, Schäfer (Frankfurt) hinter Walter Heßlich und Schindler (Chemnitz) hinter Erdenberger an den Start – eine Besetzung, von der die „Hallischen Nachrichten“ in ihrer Vorschau am 31. August meinten: *„Offener kann kein Rennen, schwieriger die Chan-*

cenberechnung kaum sein.“. Der Bericht vom 02. September ist dann überschrieben mit: „Holz oval Halle: Tendenz uneinheitlich. Allerlei Zwischenfälle: Neustedt hat Motorschaden, Manera steigt ab, Unterbrechung im großen Lauf – Möller Gesamtsieger – Kirmse gewinnt Herausforderung. Die „Saalezeitung“ wertet das Rennen am 02. September unter anderem folgendermaßen: Die Zuschauer *„kamen aber nicht so auf ihre Kosten, dass sie die Kampfstätte befriedigt hätten verlassen können. Zwischenfälle zerrissen den erwarteten Kampfnachmittag und machten ihn zu dem schwächsten der laufenden Saison.“* Als Gründe werden ins Feld geführt: Dem Rennen fehlten die ganz großen Steher wie Metzke, Krewer oder Lohmann. Manera litt unter Magenkrämpfen. Schäfer erwies sich nicht als Kämpfer. Die bedrückende Hitze erlaubte kein „Höllentempo“. Schrittmacher Erdenberger hatte einen Treibriemen- und Schrittmacher Eilenberger einen Rollenschaden. Der 60-km-Lauf musste in 40 und 20 km aufgeteilt werden, da wegen einer schadhafte Stelle auf der Bahn sofort abgeläutet werden musste. Zwischen den Schrittmachern Saldow und Heßlich wäre es beinahe zu einer Kollision gekommen. Es gab unsportliche und ungerechte Zwischenrufe der Zuschauer gegen Schindler. Und beim Herausforderungskampf seien die Runden zu kurz gewesen, um tatsächlich eine größere Ausdauer feststellen zu können.

Erich Möller

Am **30. April 1936** wurde vor etwa 4000 Zuschauern das letzte Hallorenpreis-



am Böllberger Weg veranstaltet, diesmal als „Großer und Kleiner Hallorenpreis“. Alle Rennen gehörten ausschließlich den Stehern. Zehn Dauerfahrer traten an – die größte Zahl, die bislang an einem Tag in Halle versammelt war. Die Besetzung für den „Großen Hallorenpreis“ (2 Läufe über je 40 km) versprach wieder einen offenen Kampverlauf: Meuleman (Belgien), Möller (Hannover), Hille (Leipzig), Schindler (Chemnitz und Neustedt (Halle)). Die Startreihenfolge wurde mit den Ergebnissen eines vorangehenden 1000-m-Zeitfahrens bestimmt: 1. Schindler, 2. Möller, 3. Meuleman, 4. Hille, 5. Neustedt. Auch beim Hauptrennen gab es einen fesselnden Tempokampf (Hallische Nachrichten vom 31. August). Den „Großen Hallorenpreis“ gewann Hille vor Meuleman, Schindler, Möller und Neustedt. Viel Freude bereiteten den Bahnbesuchern beim „Kleinen Hallorenpreis“ die Nachwuchs-Steher. Sie kämpften mit Hingabe und fuhren beispielsweise im ersten Lauf die ersten zehn Kilometer in der schnellsten Zeit des Tages. Der Berliner Gröning gewann verdient vor Käß (Hannover), Troitzsch (Leipzig), Kirmse (Halle) und Nedo (Dresden).

Anzeige in der „Saalezeitung“ vom 29. August 1936

1937 ließ der Zustand der Radrennbahn am

Radrennbahn Halle

Sonntag, 10. August, nachm. 3 Uhr

Großer u. Kleiner Hallorenpreis

10 Dauerfahrer — 130 Kilometer - Dauerrennen

Muileman — MSner — Schladter

Hille — Neustadt — Kirmse

Nedo — Grünig — Kib — Tritzsch.

Böllberger Weg immer weniger Rennen zu; 1937 war die letzte Radsaison. Die Bahn wird immer mehr zu einer Gefahr für Gesundheit und Leben der Fahrer. Der Lattenbelag splitterte am Ende an allen Stellen, teilweise waren ganze Latten morsch und ausgebrochen. Die Bahn ist nach wie vor mit sehr hohen Schulden belastet. Eine Instandsetzung für eine erfolgreiche baupolizeiliche Abnahme hätte solch hohe Kosten mit sich gebracht, dass nur noch der Abbruch bzw. der Verkauf zum Abbruch übrig blieb – so die Hildebrandtschen Mühlenwerke in einem Schreiben an Halles Oberbürgermeister vom 21. Januar 1938.

Der Halloren-Pokal im Wasserspringen

Stelldichein derASSE und Talente

In den 70er Jahren kamen mehrere glückliche Umstände zusammen, die dazu führ-

ten, dass einer der inzwischen in Deutschland traditionsreichsten Wettkämpfe im Wasserspringen, der Halloren-Pokal, ins Leben gerufen werden konnte. Er wird an jedem ersten Wochenende im Monat Februar ausgetragen.

1969 war in Halle-Neustadt die Schwimmhalle mit Sprunghalle eingeweiht worden - Austragungsort für den Halloren-Pokal bis heute. Die Wettkampfstätte liegt an der Magistrale, der zentralen Straße Neustadts. Die Sprunghalle ist eine eigenständige Einheit innerhalb des Schwimmhallenkomplexes und bietet 150 Zuschauern Platz. Am separaten Sprungbecken befinden sich drei 1-m- und drei 3-m-Sprungbretter sowie eine Hydraulikanlage und eine 1-m-, 3-m-, 7,5-m- und 10-m-Plattform. Die Wassertemperatur beträgt 28° C. Es gibt eine elektronische Anzeigetafel und Vorrichtungen zur computergestützten Wettkampfprotokollierung. Räumlichkeiten zur Abwicklung von Wettkämpfen sind ausreichend vorhanden. In einer Schwimmhallengaststätte kann die Versorgung übernommen werden. Unterkünfte sind in unmittelbarer Umgebung der Schwimmhalle möglich. Die Anreise kann per Bahn, Flieger und Kraftfahrzeug erfolgen. Mit der neuen Sportstätte hatten die halleschen Wasserspringer auch erstmals optimale Trainingsbedingungen. 1972 konnte noch eine Trockensprunghalle in Betrieb genom-

men werden.

Obwohl die Athleten zuvor nur von einem 1-m-Brett, seit 1958 auch von einem 3-m-Brett im altherwürdigen Stadtbad in Halles Innenstadt trainieren konnten und in den Sommermonaten auch nach Leipzig fahren mussten, hatten sie in ihrer Sportart beachtliche Leistungen hervorbringen und das Interesse und die Aufmerksamkeit der Sportinteressierten auf die Saalestadt lenken können: Hans-Joachim Scheffel war fünffacher DDR-Meister im Kunstspringen (1948, 1949, 1950, 1952, 1955), Ilse Krause war dreifache DDR-Meisterin (1950 und 1951 im Kunstspringen, 1952 im Turm-



Urkunde

springen). Beide hatten - neben ihrem eigenen Trainingspensum - auch begonnen, den Nachwuchs zu trainieren. Rolf Sperling, trainiert von Joachim Scheffel, hatte dann die ersten internationalen Erfolge: 5. Platz im Turmspringen bei den Olympischen Spielen 1960 in Rom, EM-Silber im Turmspringen 1962 in Leipzig. Falk Hoffmann, der 1961 mit acht Jahren sein Training bei Hans-Joachim Scheffel begann und mit Rolf Sperling in einer Gruppe trainierte, wurde als erster hallescher Wasserspringer 1967 Junioreuropameister. Später wird er zu einem der erfolgreichsten Wasserspringer Deutschlands werden.

1969 hatte Falk Hoffmanns späterer Trainer Heiner Rothe seine Trainertätigkeit in Halle aufgenommen. Vorher war er acht Jahre als Hochschullehrer an der DHfK

Wasserspringen verantwortlich gewesen. Als Hans-Joachim Scheffel, der langjährige Cheftrainer Wasserspringen des SC Chemie Halle im Januar 1970 verstarb, übernahm Heiner Rothe dessen Aufgaben. Heidi Rothe und Werner Bänsch übernahmen die Nachwuchssathleten.

Heiner Rothe sollte auch zum „Erfinder“ des Halloren-Pokals werden. Er beschreibt das so: *„1971 hatte ich die Gelegenheit, einen besonderen Wettkampf im Kunstspringen in Ronneby (Schweden) zu sehen. Dieser Wettkampf wurde nur im Kunstspringen vom 3-m-Brett nach folgendem System ausgetragen: Weltweit waren die 16 besten Springer und Springerinnen eingeladen und in zwei Gruppen von je acht Paaren ausgelost worden; die Paare mussten nach einem KO-System im Vor-*



Wettkampfgeschehen. Am Mikrofon: Heiner Rothe

den Sieger ermitteln. Dieser Wettkampf war sehr spannend und zuschauerwirksam. Er weckte in mir die Überlegung, etwas Ähnliches für das damals neu entstandene Leistungszentrum Wasserspringen in Halle-Neustadt zu entwickeln.

Die Idee, daraus einen Mannschaftswettbewerb zu machen, ergab sich aus den Aufgaben der Clubs in der DDR, möglichst in jedem Sportclub eine lückenlose Kaderpyramide vom Kind bis zu den Erwachsenen aufzubauen. Der Wettkampf sollte ein Test für die Sportclubs werden: Wo stehen wir bei den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu Beginn der Hallensaison? Aus dieser Idee entstand der heute noch gültige Modus des Halloren-Pokals.“

Die Namensfindung für den neuen Pokalwettkampf in Halle (Saale) gestaltete sich

für Heiner Rothe einfach. In der Geschichte des Wasserspringens wird den halleischen Salzarbeitern, den Halloren, eine wichtige Rolle zugeschrieben. Sie hatten eine natürliche, enge Verbindung zum Wasser bei der Salzsiedearbeit am Fluss Saale, „genossen“ verschiedene Privilegien wie das Recht, bei Feuer- und Wassernöten zu helfen, das Recht, Fische zu fangen, und das Recht, als Schwimmlehrer („Badehalloren“) tätig zu sein; sie pflegten auch den Brauch des Fischerstechens. Im 18./19. Jahrhundert wurden die Schwimm- und Sprungkünste der Halloren sogar über die deutschen Grenzen hinaus erwähnt und gelobt. Berühmt ist die Gründung des ersten Vereins zur Förderung des Wasserspringens durch die Halloren Tichy und Lutze in Berlin.

Der Name des Vereins war „Tichysche Frösche“. Bis zu seiner Auflösung 1845 sollen ihm viele schwimmfreudige Männer



Eröffnung der Wettkämpfe in den 70er Jahren

beigetreten sein, auch der Berliner Apotheker Hermann Otto Kluge, Autor einer „Schwimm- und Sprung-Gymnastik“. An diese wassersprung- und lokalgeschichtlichen Traditionen wird immer wieder gern bei der jährlichen Eröffnung der Pokalwettkämpfe erinnert. Bei den Siegerehrungen waren und sind Halloren gern gesehene Gäste.

Besonders verdient hat sich auch der Organisations-Instrukteur der Sektion Wasserspringen des SC Chemie Halle Oskar Görke gemacht. Bis zur politischen und gesellschaftlichen Wende 1989 erledigte er alle organisatorischen Arbeiten, die zur Vorbereitung und Durchführung der Wettkämpfe notwendig waren. Er stellte in diesen Jahren auch die Kontakte zur „Salzwirkerbrüderschaft im Thale zu Halle“ her und lud

Halloren zu den Siegerehrungen ein. Dass der Halloren-Pokal nach der politischen Wende 1989 nicht untergegangen, sondern mit Erfolg weitergeführt wurde, ist vor allem dem großen persönlichen Einsatz von zwei Trainern zu danken: Horst Wels (seit 1976 beim SC Chemie Halle) und Heinz Preuß (seit 1975 beim SC Chemie Halle).

Ein Pokalwettkampf machte auch die Stiftung eines Pokals notwendig. Er kam aus dem damaligen Patenbetrieb des SC Chemie Halle, dem VEB Chemisches Kombinat Bitterfeld.

Die Sektion Wasserspringen hatte eine ständige Beziehung zu einer Brigade des Kombinats; der Verbindungsmann war Dr. Dietrich Werner. Die Brigade hielt engen Kontakt zu den Athletinnen und Athleten



Siegerehrung (Damen) 1972 mit Halloren

sowie zu den Trainerinnen und Trainern. Sie stiftete die mit Diamanten bestückten Wanderpokale, die auch heute noch - nach über 30 Jahren - vergeben werden.

Die Ziele der Wettkämpfe um den Halloren-Pokal - so fasst Heiner Rothe zusammen - bestanden darin:

1. einen eigenen attraktiven Wettkampf im neu entstandenen Leistungszentrum Halle-Neustadt ins Leben zu rufen,
2. diesen Wettkampf als „Dauerbrenner“ in das DDR-Wettkampfsystem zu integrieren,
3. einen Wettbewerb zu schaffen, der nicht nach dem üblichen Modus ausgetragen



Siegerehrung (Herren) 1974 mit Halloren

wird, sondern mehrere Altersstufen in einer Mannschaft zusammenführt und damit die Leistungsstärke der Sportclubs dokumentiert,

4. diese Wettkämpfe so zu gestalten, dass sie Zuschauern und Athleten Freude bereiten.

2006, im Jahr des 1200. Geburtstages der Saalestadt, wurde der Halloren-Pokal im Wasserspringen zum 33. Mal veranstaltet. Bei jährlich stattfindenden Veranstaltungen müsste es eigentlich der 35. Pokal sein. In der Statistik gibt es jedoch zwei Lücken: die Jahre 1992 und 1997. Die Gründe: 1992 musste man urplötzlich nach Leipzig in Sachsen ausweichen. Bei Katrin Bensing vom SV Halle, DDR-Meisterin im Kunstspringen 1986, wurde kurz vor den Wettkämpfen eine Salmonellen-Erkrankung festgestellt und in der Folge musste die gesamte Wettkampfstätte unter Quarantäne gestellt werden. Da die Wettkämpfe dadurch nicht am Stammort durchgeführt werden konnten, entschlossen sich die Organisatoren, diese nicht mitzuzählen. 1997 fielen die Wettkämpfe planmäßig aus, da sich die Austragungsstätte einer grundlegenden Sanierung unterziehen musste.

Halloren-Pokal im Wasserspringen

Ergebnisse

Nr.	Jahr	Damen
		Herren
1	1972	SC Empor Rostock
		SC Empor Rostock
2	1973	TSC Berlin

SC Einheit Dresden

3	1974	SC Empor Rostock	SC Einheit Dresden
4	1975	TSC Berlin	SC Einheit Dresden
5	1976	SC Empor Rostock	SC Einheit Dresden
6	1977	SC Chemie Halle	SC Empor Rostock
7	1978	SC Empor Rostock	SC DHfK Leipzig
8	1979	SC Empor Rostock	SC Chemie Halle
9	1980	SC Empor Rostock	SC Einheit Dresden
10	1981	SC Empor Rostock	SC Chemie Halle
11	1982	SC Empor Rostock	TSC Berlin
12	1983	SC Chemie Halle	TSC Berlin
13	1984	SC Empor Rostock	SC Chemie Halle
14	1985	SC DHfK Leipzig	TSC Berlin
15	1986	TSC Berlin	TSC Berlin
16	1987	SC Empor Rostock	SC Empor Rostock
17	1988	SC Empor Rostock	SC Einheit Dresden
18	1989	TSC Berlin	TSC Berlin
19	1990	TSC Berlin	SC DHfK Leipzig
20	1991	SV Halle	SC Einheit Dresden
21	1993	Berliner TSC	SV Halle
22	1994	Berliner TSC	Berliner TSC
23	1995	Berliner TSC	SV Halle
24	1996	SC DHfK Leipzig	Dresdner SC
25	1998	Berliner TSC	SV Halle
26	1999	SV Halle	SC DHfK Leipzig
27	2000	SV Halle	SV Halle
28	2001	Berliner TSC	SV Halle
29	2002	Berliner TSC	Dresdner SC
30	2003	Berliner TSC	SV Halle
31	2004	Berliner TSC	SV Halle
32	2005	Berliner TSC	SV Delphin Aachen
33	2006	Berliner TSC	Woronesh (Russland)

Über all die Jahre hinweg galt der Halloren-Pokal als 1. Stelldichein der Wassersprung-Asse und Talente im Jahr. Die Übersicht über die Pokalsieger seit 1972 weist Vereine aus, die Zentren des deutschen Wasserspringens darstellen. Aus dem Empor Rostock (seit 1999 WSC Rostock) gingen beispielsweise hervor: Christa Köhler (Olympisches Silber im Kunstspringen 1976 in Montreal), Martina Proeber (Olympisches Silber im Turmspringen 1996 in Atlanta), Dörte Lindner (Olympische

Bronze im Kunstspringen 2000 in Sydney). Vom TSC Berlin (seit 1991 Berliner TSC) kamen Marina Janicke (Olympische Bronze im Kunst- und Turmspringen 1972 in München), Karin Guthke (Olympische Bronze im Kunstspringen 1980 in Moskau). Aus dem SC Einheit Dresden (seit 1990 Dresdner SV) stammten Ingrid Krämer-Gulbin (Olympisches Gold im Kunst- und Turmspringen 1960 in Rom und im Kunstspringen 1964 in Tokio – 1973-1975 war sie auch Trainerin beim SC Chemie Halle), Jan Hempel (Olympisches Silber im Turmspringen 1996 in Atlanta), Heiko Meyer (Olympische Bronze gemeinsam mit Jan Hempel im Synchronspringen 2000 in Sydney). Der SC DHfK Leipzig brachte zum Beispiel Brita Baldus (Olympische Bronze im Kunstspringen 1992 in Barcelona) her-

vor. 2005 tauchte ein neuer Name unter den Siegermannschaften der Pokalwettkämpfe auf: Bei den Frauen gewann der für seine Springerinnen und Springer bekannte SV Neptun Aachen. 2006 wurden die Wettkämpfe erstmalig mit internationaler Beteiligung durchgeführt: Aus Russland, Tschechien und Weißrussland nahmen Athleten teil. Bei den Herren siegte die Mannschaft aus dem russischen Woronesh (Von dort kommt auch Dimitri Sautin, Olympiasieger im Turmspringen 1996 in Atlanta und im Synchronspringen 2000 in Sydney.).

Von den halleschen Springern des SC Chemie Halle (seit 1990 SV Halle) bestimmten zwei Athleten im besonderen Maße das Niveau des Halloren-Pokals.



Die Wanderpokale



Falk Hoffmann

Von 1972 bis 1983 nahm Falk Hoffmann regelmäßig an dem Wettbewerb teil. Der hallesche Top-Athlet (geboren 1952) krönte seine aktive Laufbahn mit olympischem Gold im Turmspringen 1980 in Moskau. Vorhergehende Erfolge waren: 1973 Bronze im Turmspringen bei der WM in Belgrad, 1974 Silber im Turmspringen bei der EM in Wien, 1977 Gold im Kunstspringen und Bronze im Turmspringen bei der EM in Jönköping, Vize-Weltmeister im Kunst- und Turmspringen 1978 in Berlin (West). Andreas Wels (Jahrgang 1975) wartet mit seinen Spitzenleistungen bei den Pokalkämpfen seit 1988 auf. Der mehr als 30-fache Deutsche Meister errang unter anderem im Kunstspringen Weltcup-Gold 1996 in Sydney, Silber im Kunstspringen bei der EM 1997 in Sevilla, Gold im Synchronspringen bei der EM 2000 in Helsinki, Silber im Synchron- und Kunstspringen bei der EM 2002 in Berlin,

Bronze im Synchronspringen bei der WM 2003 in Barcelona, Gold im Kunstspringen bei der EM 2004 in Madrid, olympisches Silber im Synchronspringen 2004 in Athen sowie Silber im Synchronspringen bei den WM 2005 in Montreal.

Zu den hervorragenden halleschen Springern, die das Ansehen des Pokals mitbestimmten, gehören auch Martina Jäschke (Olympiasiegerin im Turmspringen 1980 in Moskau, Silber und Bronze im Turmspringen bei der EM 1981 in Split, Vizeweltmeisterin im Turmspringen 1978 in Berlin (West)), Ute Wetzig (Gold im Turmspringen bei der EM 1989 in Bonn, Bronze im Turmspringen bei der EM 1991 in Sheffield), Steffen Haage (Bronze im Turmspringen bei der EM 1983 in Rom)



Andreas Wels



oder Katrin Bensing (6. Platz bei der WM 1990 in Perth).

Nicht nur in der Sportwelt genießt der Halloren-Pokal einen guten Ruf; er ist als Traditionswettkampf in Land und Kommune, in Sachsen-Anhalt und in der Stadt Halle anerkannt. Neben Vertretern der Halloren-Brüderschaft sind Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bei den Eröffnungsveranstaltungen und Preisverleihungen Gäste.

Waren es zu DDR-Zeiten Clubleiter, Funktionäre von Partei, Staat und Sport, so wohnen heute der Eröffnung der Oberbürgermeister bzw. die Oberbürger-

Martina Jäschke



Siegerehrung (Damen) 2005 mit Halloren

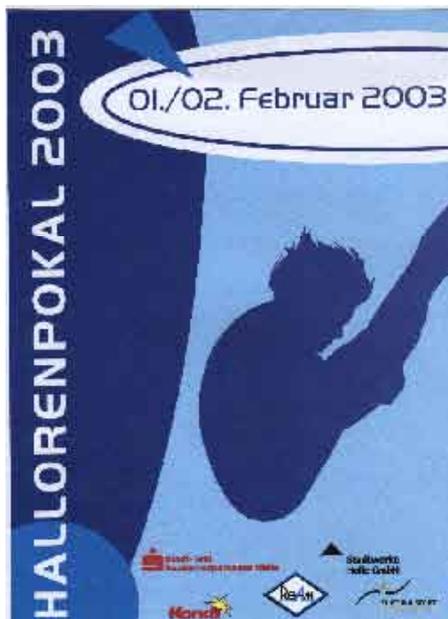
meisterin Halles, die Präsidenten des Landesschwimmverbandes und des SV Halle bei. War der Halloren-Pokal finanziell bis 1989 durch die staatliche Leistungssportförderung der DDR abgesichert, so mussten nach der Wende neue Wege beschritten werden. Der Wettkampf wird heute durch das Land Sachsen-Anhalt und die Stadt Halle (Saale) gefördert. 1989/90 war das bisherige System des Leistungssports der DDR aufgehoben worden; der Leistungssport wurde von gänzlich neuen Werten bestimmt, musste sich neu orientieren und neu formieren. Was blieb, war die enge inhaltlich Bindung des Pokals an die Geschichte der Stadt Halle, waren die Leistungen der Springerinnen und Springer, die stets auch zum Ansehen der Saalestadt und der Region beigetragen haben. Es gab jedoch auch eine Reihe völlig neuer Überlegungen. Dazu gehörte der Ausbau des Pokals zu einem gesamtdeutschen Wettbewerb und seit 2006 auch zu einem Wettbewerb mit internationaler Beteiligung.

Um die Teilnahme der Athleten weiterhin abzusichern, werden seit 1995 Siebprämien ausgesetzt. Die Halloren-Schokoladenfabrik sponsert Präsente. Seit 1998 gewann der Wettkampf mit der Einführung eines Jokers für Teilnehmer und Zuschauer an Brisanz und Spannung. Wem der Joker zufällt, für den verdoppelt sich die ersprungene Summe.

Von Beginn an sind beim Halloren-Pokal Geselligkeit und Wettkampf miteinander verquickt. Seit 1992 wird die Startreihenfolge der Mannschaften ausgekegelt bzw. ausgebaut. Am Schluss der jährlichen

Wettkämpfe steht ein geselliger Abend. Undenkbar wäre der Halloren-Pokal ohne die ehrenamtliche tatkräftige Unterstützung durch viele Sportfreunde.

Der Halloren-Pokal demonstriert auch heute die Leistungsfähigkeit der Vereine im Wasserspringen. Da die Sportler in zwei Tagen bis zu drei Mal ihre Kür darbieten müssen, liefert der Pokal eine wichtige Aussage über die Leistungsfähigkeit der Athleten. Der einmalige Wettkampfmodus als Mannschaftsmodus erlaubt ein Bild des Ausbildungsstandes in der Breite. Der „Erfinder“ des Pokals Heiner Rothe kann



Plakat 2003

2005 mit Stolz feststellen:

„Meine Erinnerungen an alle Halloren-Pokale, die ich mitorganisiert habe und

auch die, die ich später als Zuschauer erlebt habe, sind sehr positiv. Es gab - mit Ausnahmen - immer kurzweilige und sehr spannende Wettkämpfe, die die Zuschauer begeistert haben. Alle Teilnehmer kamen und kommen immer sehr gern zu diesem Wettkampf und die Vereine und ihre Trainer haben einen guten Vergleich zur Standortbestimmung im Trainingsjahr.

Persönlich freue ich mich besonders darüber, dass der Wettkampf tatsächlich zu einem Dauerbrenner geworden ist und

auch nach der Wende im gemeinsamen Wettkampfsystem Deutschlands einen festen Platz gefunden hat.“

Der Salz-Pokal der DLRG im Rettungsschwimmenspringen

Ein Überraschungswettkampf mit Top-Athleten

Der hallesche Salzpokal im Rettungsschwimmen ist nicht nur deutschlandweit bekannt, sondern immer auch bestens besetzt. Bis zu 200 Aktive, unter ihnen Deutsche Meister, Europa- und Weltmeister, kommen in der Saalestadt zusammen, wenn alljährlich im Frühjahr die Wettkämpfe des Salzpokals ausgeschrieben worden sind. Die deutschen Rettungsschwimmer und ihre Trainer sehen in dem Pokalwettbewerb eine Standortbestimmung vor den unterschiedlichsten Wettkämpfen und Meisterschaften in der noch jungen Saison.



*Sieger 2005: Lutz Heimann (Halle/Saalkreis)
vor Sören Borch und Ralf Blumenthal (beide
Berlin-Lichtenberg)*

Auch der Wettbewerb 2006, der 13. Salzpokal, der sich als ein Ereignis zum 1200-jährigen Bestehen von Halle an der Saale versteht, war ursprünglich wieder

für April geplant; ausnahmsweise wird er nun jedoch erst im Herbst vom 29.09. bis 01.10.2006 stattfinden. Holger Friedrich – Geschäftsführer der DLRG, Landesverband Sachsen-Anhalt, und Landestrainer – begründete diese Verschiebung: Der 13. Wettkampf soll Abschiedsveranstaltung für Halles Top-Schwimmer und Mehrfach-Weltmeister Lutz Heimann werden; vor dem Sommer ließ sich jedoch leider kein anderer Termin finden. Heimann hatte seinen Trainer bereits im Oktober 2004 bei den 32. Deutschen Meisterschaften in Paderborn erklären lassen, dass er bei deutschen Meisterschaften nicht mehr starten werde. Beim halleschen Salzpokal im Rettungsschwimmen war Heimann von Anfang an mit dabei.



Holger Friedrich

Holger Friedrich ist auch „Erfinder“ des halleschen Salzpokals im Rettungsschwimmen. Zusammen mit Marion Mehlis (damals noch TSG Halle-Neustadt, seit 2000 wieder SSV 70 Halle-Neustadt) hatte er 1993 den Pokalwettbewerb begonnen. Beide verband die Absicht, etwas für die Repräsentation der Saalestadt über den Sport zu tun, für die Pflege der Halloren-Schwimmtraditionen und der Salztradition Halles. Die Schwimmer hatten bereits seit 1991 Salzpokal-Wettkämpfe durchgeführt. 1993/1994 fand der Wettbewerb um den Salzpokal als gemeinsames Turnier von Schwimmern und Rettungsschwimmern statt, durchgeführt in der Schwimmhalle Halle-Neustadt. Auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen mit den inhaltlich doch sehr unterschiedlichen Wettbewerben von Schwimmern und Rettungsschwimmern kam es dann aber zur Trennung. Seitdem werden unter der organisatorischen Leitung Holger Friedrichs der bundesoffene DLRG-Salzpokal im Rettungsschwimmen und unter der organisatorischen Leitung von Marion Mehlis der ebenfalls bundesoffene Salzpokal im Schwimmen für Kinder und Jugendliche des SSV 70 Halle-Neustadt durchgeführt. 1993 gab es bei den Rettungsschwimmern noch keine Staffeltwettbewerbe. Es wurden nur zwei Rettungssportdisziplinen geschwommen, Mehrkämpfe wie in den kommenden Jahren wurden noch nicht ausgetragen. Bereits 1994 waren die DLRG-Rettungsschwimmer aber mit ihren Wettkämpfen in die Schwimmhalle Robert-Koch-Straße umgezogen. Doch auch damit waren die Aktiven und die DLRG-Organisatoren noch nicht so richtig



Der bronzene Wanderpokal der ersten Jahre

zufrieden: Der Wettkampf war noch zu sehr regional ausgerichtet. Man stellte sich das Ziel, ihn zu einem nationalen zu entwickeln. Außerdem fehlte es den Wettkämpfen an Dynamik, Spannung und Überraschungen. Der Grund: Die Wettkampfdisziplinen für Einzel- und Staffeltwettbewerbe wurden vorher fest ausgeschrieben und die Vereine meldeten pro Wettkampf und Altersklasse ihre Sportler. Dieser Modus ermöglichte ihnen, Teilnehmer ganz zielgerichtet und ausschließlich in ihren „Schokoladen“-Disziplinen in den Kampf zu schicken. Weil zur DLRG Halle-Saalkreis Top-Athleten gehörten, kamen zwar zunehmend gern Rettungsschwimmer anderer deutscher Vereine zum Salzpokal, zugleich standen die Pokalsieger aber bereits vor den Wettkämpfen so gut wie fest.

In der „Mitteldeutschen Zeitung“ vom 24.03.1998 war deshalb beispielsweise nach dem 6. Salzpokal zu lesen: *„Wie erwartet holten sich die Rettungsschwimmer von Gastgeber DLRG Halle beim 6. Salzpokal die Trophäe für das beste Team. Überraschend hingegen war, dass von den*

im Training doch ziemlich ausgepowert erscheinenden WM-Startern gleich mehrere zu neuen Bestzeiten schwammen, die beim Vereins-Championat in Neuseeland zu vordersten Plazierungen gereicht hätten... Der ‚Mann ohne (Leistungs-)Grenzen‘, Weltmeister Lutz Heimann, konnte neuerlich seine Hausrekorde auf drei der vier Schwimmstrecken verbessern und im Mehrkampf endlich einmal seinen Erzrivalen Tarik Börner (Herzogenaurach) hinter sich lassen. Teamgefährte Sven Pringel legte ebenfalls einen Super-Vierkampf mit vier persönlichen Bestleistungen hin. Jana Pescheck, die in Neuseeland arbeitsbedingt fehlte, und die erst 16-jährige Anke Wieland konnten die WM-Vierte über 50 Meter Retten einer Puppe, Claudia Schlepphorst aus Rheda-Wiedenbrück, auf deren Spezialstrecke schlagen.“

Siegerinnen 2005: Anke Wieland (Halle/



Saalkreis) vor Alexandra Berlin (Anklam) und Katrin Junker (Uetersen)

Bis 1999 mussten auswärtige Sportler immer mit dem Gefühl nach Halle kommen, dass es für sie bestenfalls um Platz Zwei geht. Der Wanderpokal, eine bronzene

Seeadler-Trophäe, verblieb in all den Jahren bei der DLRG Halle-Saalkreis. Um hier Bewegung hineinzubringen, waren in Ablauf und Bewertung der Wettbewerbe konzeptionelle Veränderungen unumgänglich. Das Jahr 2000 wurde bei der Durchführung des Salzpokals übersprungen, um die Wettkämpfe im Jahr 2001 zu einem um so größeren Höhepunkt zu gestalten. Ein Bruch mit dem Bisherigen hatte sich notwendig gemacht. Die Devise der Veranstalter hieß: Lasst uns etwas Anderes machen!

Der Salzpokal 2003



Der neue Austragungsmodus, der dann eingeführt wurde, zielte darauf ab, dass keiner der Teilnehmer bereits vorher genau wusste, was er am Ende schwimmen muss. Die zu absolvierenden

Rettungsschwimm-Disziplinen werden erst bei der Durchführung des Pokals ausgelost. Die Final-Disziplin ergibt sich erst nach Auslosung, Durchführung und Wertung der Vor- und Zwischenwettbewerbe. Klar ist für das Finale nur, dass am Ende alles auf eine Siegerehrung Einzel Damen und Herren sowie Staffel Damen und Herren zusteuert. Holger Friedrich erläuterte am 03.01.2001 gegenüber der „Mitteldeutschen Zeitung“ den originellen neuen Austragungsmodus folgendermaßen: „Aus sechs verschiedenen Schwimm-strecken werden vor der Vor- und Zwischenrunde die von den Sportlern zu absolvierenden drei bzw. zwei Strecken gelost. Die acht anhand einer Punktwertung für das Finale qualifizierten Aktiven streiten dann auf der übrig gebliebenen sechsten Strecke um den Pokalsieg.“

Mit ihrem neuen Konzept trafen die Veranstalter bei der achten Auflage des Salzpokals ins Schwarze. Erstmals seit 1993



Auslosung mit Jana Peschek 2003

stand sowohl bei den Damen als auch bei den Herren keiner der Rettungsschwimmer von der DLRG Halle-Saalkreis auf dem obersten Treppchen. Die „Mitteldeutsche Zeitung“ vom 11.03.2001 berichtete:

„Tatsächlich war am Sonnabend in der Robert-Koch-Schwimmhalle Spannung wie bei einem Showdown zu verspüren, als die Matadoren, musikalisch passend begleitet von Händels ‚Wassermusik‘, zum Finale der besten Acht einmarschierten. Während sich bei den Herren mit Markus Mohnke (Uetersen) der amtierende Weltmeister auf dieser Strecke durchsetzte, gab es bei den Damen mit der Leipzigerin Nicole Rössner eine Überraschung-siegerin. Halle gewann immerhin beide Staffel-Endläufe.“

Spaßstaffel 2003

Das neue Konzept bewährte sich auch in



den folgenden Jahren. 2002 (9. Salzpokal) erkämpfte sich Bengt Behrens aus Stralsund den Pokalsieg in den Einzelwettbewerben der Herren und in der Herren-Staffel siegte die Mannschaft aus Wadgassen. 2005 (12. Salzpokal) errang die Herren-Staffel aus Berlin-Lichtenberg den Pokalsieg. Auch bei der Siegestrophäe selbst zeigten sich Veränderungen. Den Wanderpokal für den Verein mit den besten Ergebnissen aller Altersklassen gab es nicht mehr, sondern alle vier Pokalssieger (Damen- und Herren-Einzel sowie Damen- und Herren-Staffel) erhielten jetzt den Pokal. Bis 2001 hatte er

DLRG-Salzpokal im Rettungsschwimmen

Ergebnisse

Nr.	Jahr	Damen Einzel	Herren Einzel	Damen Staffel	Herren Staffel
1	03.04.1993	Sandra Rost Hettstedt	Volker Stübe Magdeburg	--	--
2	16.04.1994	Corinna Frauendorf Halle-Saalkreis	Lutz Heimann Halle-Saalkreis	Halle-Saalkreis	Halle-Saalkreis
3	11.03.1995	Kati Frosch Luckenwalde	Henry Zoberbier Luckenwalde	Luckenwalde	Luckenwalde
4	15.06.1996	Anke Friedewald Halle-Saalkreis	Lutz Heimann Halle-Saalkreis	Halle-Saalkreis	Halle-Saalkreis
5	15.03.1997	Kati Frosch Luckenwalde	Lutz Heimann Halle-Saalkreis	Halle-Saalkreis	Halle-Saalkreis
6	21.03.1998	Jana Pescheck Halle/Saalkreis	Lutz Heimann Halle/Saalkreis	Halle/Saalkreis	Halle/Saalkreis
7	20.03.1999	Jana Pescheck Halle/Saalkreis	Lutz Heimann Halle/Saalkreis	Halle/Saalkreis	Halle/Saalkreis
8	10.03.2001	Nicole Rössner Leipzig	Markus Mohnke Uetersen-Mooregge	Halle/Saalkreis	Halle/Saalkreis
9	09.03.2002	Anke Wieland Halle/Saalkreis	Bengt Behrens Stralsund	Halle/Saalkreis	Wadgassen
10	08.03.2003	Anke Wieland Halle/Saalkreis	Lutz Heimann Halle/Saalkreis	Halle/Saalkreis	Halle/Saalkreis
11	15.05.2004	Anke Wieland Halle/Saalkreis	Lutz Heimann Halle/Saalkreis	Halle/Saalkreis	Halle/Saalkreis
12	12.03.2005	Anke Wieland Halle/Saalkreis	Lutz Heimann Halle/Saalkreis	Halle/Saalkreis	Berlin-Lichtenberg

die Gestalt des nachempfundenen DLRG-Adlers, ab 2002 besaß er jährlich ein anderes Aussehen: 2003 hatte er beispielsweise die Gestalt eines Salzkristalls, 2004 die eines Bildes, auf dem halle-typische Bauten zu sehen waren. Neben den Pokalen gibt es von Beginn an zur Siegerehrung dem Veranstaltungsnamen gemäß auch Beutelchen mit halleschem Siedesalz. Finale und Siegerehrung erfolgten bisher fast ausnahmslos unter Teilnahme von Halloren; ein Kulturprogramm gehörte ebenfalls dazu. Bereits Tradition ist der Moderator der Pokalwettkämpfe: Enrico Urban alias Hinz von „Pro Cultura“, einer Einrichtung, die neben der IKK Sachsen-Anhalt und der Fleischerei Vorrath die jährlichen Wettbewerbe unterstützt.

Seit 2001 können die Veranstalter auch wachsende Teilnehmerzahlen verzeichnen. Aus dem anfangs regionalen ist ein geachteter nationaler Wettkampf geworden. Das ist vor allem zwei Faktoren geschuldet: Halle ist zur Zeit die Nummer Eins im deutschen Rettungsschwimmen; hier trainieren Sportler, die zur nationalen und sogar zur internationalen Spitze gehören. Zum anderen haben die neuen Austragungsregeln den halleschen Salzpokal im Rettungsschwimmen seit 2001 zu einem Sportereignis voller Spannung werden lassen.

Der Hallesche Salzpokal im Schwimmen

Traditionswettkampf mit hohen Teilnehmerzahlen

Nach dem 13. Halleschen Salzpokal im Schwimmen (30./31.10.2004) schrieb der damals 14-jährige Fabrice Naumann dankbar im „Wasserstand“ (4/2004), der Vereinszeitschrift der SSV 70 Halle-Neustadt: *„Ohne viele freiwillige Helfer, die Erfahrung und das Organisationstalent von Frau Mehlis und ihrer eingespielten Truppe wäre eine solche Veranstaltung nicht durchführbar.“*



Helfer in Bereitschaft beim Salzpokal 2005

Marion Mehlis, Geschäftsführerin und Schwimmtrainerin des SSV 70 sowie langjährige Frauenwartin im Präsidium des Stadtsportbundes Halle, hat maßgeblich dazu beigetragen, dass der hallesche Wettbewerb der Nachwuchsschwimmer nach der gesellschaftlichen Wende von 1989 / 1990 am Leben gehalten und weitergeführt wurde. Sie erinnert sich: *„Der Wettbewerb sollte eine Lücke*

schließen, die sich nach dem Wegfall des ‚Chemiepokals im Schwimmen für den Nachwuchssport‘ ergab, der vor der Wende jährlich zum Jahresanfang stattgefunden hatte.“

Veranstalter und Ausrichter des Wettkampfes wurde die SSV 70 Halle-Neustadt (von 1990 an eine Abteilung der TSG Halle-Neustadt, ab März 2000 wieder eigenständig als SSV 70 Halle-Neustadt). Die Organisatoren fanden Verbündete im eigenen Verein, bei anderen Vereinen, bei den Eltern der Kinder und Jugendlichen, die bei ihnen trainierten, und sie mussten sich auf die schwierige Suche nach Sponsoren begeben.

Der erste Wettkampf nach der Wende fand am 06./07. April 1991 statt – der „Hallesche Salzpokal im Schwimmen“ war geboren. Kinder und Jugendliche schwammen in der Tradition der Halloren um einen Pokal, der von den Veranstaltern nach dem Salz benannt worden war, dem jahrhundertalten Quell städtischen Reichtums in Halle an der Saale.

Der 2. Salzpokal (14./15. März 1992) war bereits aufgeteilt in zwei Wettkampfabschnitte. Die DLRG Halle-Saalkreis beteiligte sich mit Rettungsschwimmern am 3. Halleschen Salzpokal im Schwimmen am 03./04. April 1993 in der



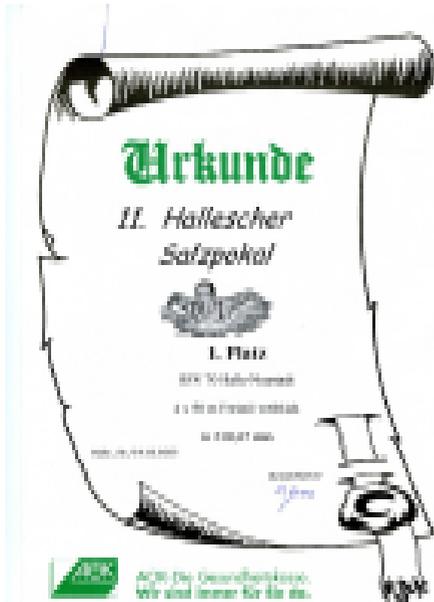
Konzentration beim Start

Neustädter Schwimmhalle. Diesen dritten Wettkampf sieht die DLRG heute als ihren ersten Salz-Pokal im Rettungsschwimmen an, der gemeinsam mit dem Salzpokal der SSV 70 durchgeführt wurde. Danach erfolgte eine Trennung, da die Teilnehmerfelder der DLRG stark angewachsen waren und die Ortsgruppe der DLRG zunehmend in der Lage war, eigenständig Wettkämpfe zu organisieren.

Urkunden aus dem Jahre 1994 vom 4. Salzpokal am 07./08. Mai zeugen davon, dass es den Organisatoren gelungen war, auch Sponsoren für ihre Arbeit zu gewinnen. Es halfen die Kaufmännische Krankenkasse und die AOK, die den Wettbewerb bis heute unterstützt. Unerwartet taten sich jedoch auch Schwierigkeiten für die

Organisatoren des Pokals und die gesamte Schwimmabteilung der TSG Halle-Neustadt auf: Die Schwimmhalle in Neustadt wurde überraschend geschlossen. Die Sportler protestierten, sie sammelten 4000 Unterschriften und übergaben diese dem damaligen Oberbürgermeister Dr. Klaus Rauen, um eine Sanierung der Schwimmhalle zu fordern.

Im Herbst 1994 wurde mit dem Sponsor Leisslinger Mineralbrunnen GmbH der „Leisslinger Schwimmpokal“ aus der Taufe gehoben und seitdem jährlich erfolgreich durchgeführt. Es gab attraktive Preise, der Wettbewerb fand großen Anklang und schließlich entschlossen sich die Veranstalter, den Herbsttermin mit dem günstigeren Frühjahrstermin des Salz-



Urkunde vom Salzpokal 2002

pokals zu tauschen. Seit 1998 wird der Hallesche Salzpokal im Schwimmen im Herbst durchgeführt.

Die Wettbewerbe fanden von 1995 bis 1998 wegen der Sanierungsarbeiten in der Neustädter Schwimmhalle unter schlechteren Rahmenbedingungen in der Schwimmhalle Robert-Koch-Straße statt. Dennoch gewann der Wettkampf an Ansehen und etablierte sich zunehmend, vorerst unter den halleschen Vereinen. Der Sportverein Halle, der Polizeisportverein Halle und der Sportverein Rotation wurden zu Stammgästen. Kein anderer Schwimmverein führte in diesen Jahren Einladungswettkämpfe durch. Auch als die Sanierung der Neustädter Schwimmhalle abgeschlossen war, musste sich der

Hallesche Salzpokal noch einige Zeit mit der Schwimmhalle in der Kochstraße begnügen; die Stadtverwaltung akzeptierte jährlich nur eine Wettkampfveranstaltung der SSV 70 in der sanierten Halle.

Pokalsieger 1995: TSG Halle-Neustadt



Erst im Jahre 2002 konnte der Hallesche Salzpokal wieder nach Neustadt ziehen. Die Veranstaltung gewann an Attraktivität. Der Herbsttermin wurde immer mehr als Saisonauftakt genutzt. In der Regel nehmen jetzt 15 bis 20 Vereine, vor allem aus Sachsen-Anhalt und Sachsen, an den bundesweit ausgeschriebenen Wettkämpfen für Kinder und Jugendliche teil. Integriert ist ein Sichtungswettbewerb für die jungen Sportler der Klassenstufe 4, die in den Landesstützpunkten Sachsen-

Hallescher Salzpokal im Schwimmen

Ergebnisse

Nr.	Datum	1. Platz	2. Platz	3. Platz
1		TSG Halle-Neu- stadt		
2		TSG Halle-Neu- stadt		
3		TSG Halle-Neu- stadt		
4		TSG Halle-Neu- stadt		
5		TSG Halle-Neu- stadt		
6		TSG Halle-Neu- stadt		

Anhalts trainieren.

Zum Salzpokal 2003 stellte sich bei der SSV 70 ein weiterer Sponsor ein: Die PSD-Bank Braunschweig überreichte einen Scheck, weil sie Sportler und Sportarten unterstützen möchte, die nicht so im Rampenlicht und somit bei möglichen Sponsoren weit unten auf der Liste stehen.

Den 15. Salzpokal am 04. und 05. November 2006 sehen die Veranstalter zu Recht als Teil der Feierlichkeiten zum 1200-jährigen Stadtjubiläum Halles. Das werden sie auch im Rahmenprogramm zum Ausdruck bringen, z. B. mit einem Schauspringen der „Halloren“ und mit einem Salz-Quiz. Ein Mitglied der Halloren-Brüderschaft wird die Sieger ehren.

Der Halle-Salzpokal **Internationale Leistungsschau der Gymnastik-Sternchen**



Teilnehmerinnen an den Pokalwettkämpfen

In der Abteilung Rhythmische Sportgymnastik des Sportvereins Halle e. V. wird ein vergleichsweise junger Sport betrieben. Erste Wettkämpfe sind in der Welt aus den 1940er Jahren bekannt, 1963 wurden in Budapest zum ersten Mal Weltmeisterschaften durchgeführt und 1984 ist die rhythmische Sportgymnastik in Los Angeles zu einer olympischen Disziplin geworden. Vor allem Mädchen finden sich zu diesem Sport zusammen. Es geht bei Musik um Tanz, Bewegung,

Anmut, Eleganz und Grazie. Wer über 14 Jahre alt ist, zählt bereits zu den Senioren. Das Training beginnt in sehr frühem Alter; beim SV Halle sind die Jüngsten vier bis sechs Jahre alt.

Jung ist auch der Halle-Salzpokal – das im doppelten Sinne. Es gibt ihn zum einen erst seit dem Jahre 2002. Damals wurde aus einem Nachwuchsturnier für kleine Gymnastinnen ein bundesweites Kinderturnier mit internationaler Beteiligung

– einmalig in Deutschland. Zum anderen ist es ein Wettbewerb für die Altersgruppen 7 und 8 Jahre, 9 und 10 Jahre sowie 11 und 12 Jahre. Für ein internationales Turnier sind die Teilnehmer ausgesprochen jung.

Die jungen Gymnastinnen und ihre Trainerinnen Christine Lehmann, Silvia Kuschmann und Andrea Machulla sehen den Wettkampf als eine Art Generalprobe für bevorstehende regionale und nationale Meisterschaften. Sie stellen sich dabei internationaler Konkurrenz, um sich Anregungen zu holen und die eigenen Leistungen im Vergleich besser einschätzen zu können. Sponsoren unterstützen sie bei seiner Durchführung. Ständiger bisheriger

Austragungsort der Pokalwettbewerbe ist die Turnhalle im Neustädter Bildungszentrum.

Bereits bei der Premiere am 21.04.2002 herrschte internationales Flair. Außer den Gymnastinnen von SV Halle, SKC TaBeA, TV Bremen, HSV Med. Magdeburg und SC Potsdam waren Gäste aus Russland (Newstars St. Petersburg), aus Tschechien (Slovan Plzen) und Zypern (Pentadaktylos) zum Wettkampf gekommen. Vor allem die russischen Gymnastinnen bestachen auf dem Turnier mit ihren sauberen und eleganten Leistungen, aber auch die halleschen Teilnehmer machten deutlich auf ihre Stärken aufmerksam. Mit Platz 1



Showprogramm zur Siegerehrung



Siegerehrung 2003

in der Mannschaftswertung holte sich SKC TaBeA den Salzpokal vor den Newastars aus St. Petersburg und der Gastgebermannschaft vom SV Halle.

Bei der Siegerehrung gab es wie auch bei den nachfolgenden Pokalwettkämpfen ein kleines Showprogramm: Die Vier- bis Sechsjährigen und die Juniorengruppe begeisterten das Publikum. Die Sieger erhielten ihren Pokal und das Hallorenpaar Christine und Olaf Lehmann überreichte dem Namen des Wettkampfes entsprechend jeder Gymnastin ein Säckchen mit halleschem Siedesalz. Untrennbar ist die Geschichte Halles mit der Salzgewinnung verbunden. Mit dem Halle-Salzpokal identifizieren sich die Veranstalter zutiefst

mit der Saalestadt und wollen zu deren Ansehen als Sportstadt beitragen.

Über den 2. Halle-Salzpokal am 13.04.2003 meldete die Mitteldeutsche Zeitung (14.04.2003): „*Beim zweiten Halle-Salzpokal in der Rhythmischen Sportgymnastik gewann die Auswahl Sachsen-Anhalts die Teamwertung. Laura Reifenberg, Anne Blach, Laure Tabea Marx und Julia Nickel (alle Halle)triumphierten vor Berlin und Bremen.*“ Überraschend wären in der Altersklasse 7/8 die Ergebnisse von Laura Reifenberg und Julia Nickel gewesen. Der Einladung in die Saalestadt waren zehn Vereine gefolgt: aus Tschechien Slovan Plzen, aus Deutschland TV 01 Wattenscheid, TK Hannover, TSV Schmiden, Berliner

Turnverband, OSC Berlin, TV Bremen, TV Sachsen-Anhalt, SKC TaBeA und SV Halle.

Den 3. Halle-Salzpokal gab es am 17.04.2004. In die Neustädter Sporthalle Bildungszentrum waren kleine Gymnastinnen aus folgenden Vereinen gekommen: SPP Brno (Tschechien), UKS 41 Lodz (Polen), S.F.U.A.P. Almada (Portugal), OSC Potsdam, OSC Berlin, Bremer TV, TK Hannover, SKC TaBeA, TSG Neu-Isenburg und SV Halle. Wie gewohnt gingen die Sieben- bis Zwölfjährigen in vier Altersgruppen an den Start. Der Berichterstatter von der

„Mitteldeutschen Zeitung“ vom 18.04.04 war beeindruckt: *„Grazile Bewegungen, schwierige Übungen mit Ball, Seil oder Keulen und ein freundliches Lächeln auf jedem Gesicht prägten das Bild in der Halle und begeisterten das leider sehr wenige Publikum. Vor allem die Gäste bestimmten das Leistungsniveau unter den jungen Sportlerinnen.“* In der Teamwertung ergab sich am Ende folgendes Bild: 1. Platz Bremer TV, 2. Platz TK Hannover, 3. Platz S.F.U.A.P. Almada. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ die Leistung von Julia Nickel. Am 19.04. titelte die „Mitteldeutsche Zeitung“ sogar: *„Kleine Julia stiehlt allen die Show“* und danach war zu lesen: *„Julia*



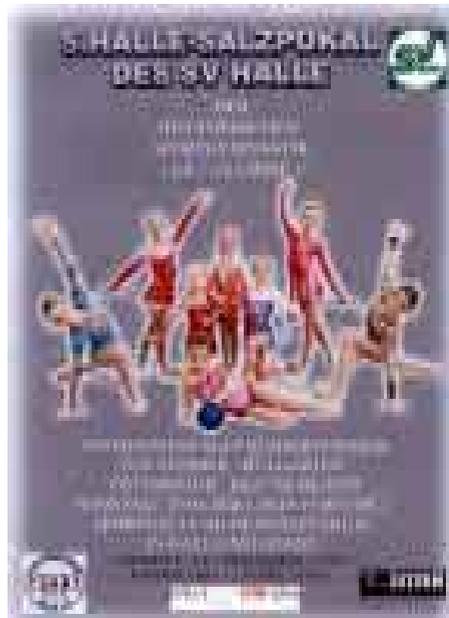
Halloren gratulieren den Siegern.

Nickel strahlte nach dem Salzpokal-Turnier im Neustädter Bildungszentrum über das ganze Gesicht. Die kleine Gymnastin vom SKC TaBeA hatte gerade mit einer großen Leistung den Wettbewerb der Altersklasse 10 – 12 gewonnen.“ Dann lässt man noch Thomas Knabe, Abteilungsleiter der Gymnastinnen vom SV Halle, zu Wort kommen: *„Julia Nickel ist ein Riesentalent. Man darf gespannt sein, wie sie sich bei den deutschen Meisterschaften schlägt...“*

Zu den Wettbewerben des 4. Halle-Salzpokals (08.05.2005) waren zwölf Teilnehmermannschaften gekommen: aus Russland TV Kaliningrad I und II, aus Polen UKS 41 Lodz und aus Deutschland TSV Schmiden, TSV Schwerin, SC Potsdam, TK Hannover, TSV Spandau, TuG Leipzig, TV Nettelburg-Allermoehe sowie SV Halle I und II. Wegen anderer Verpflichtungen fehlten diesmal der Pokalverteidiger TV Bremen und SKC TaBeA. Trainerin Andrea Machulla äußerte sich zu ihren Erwartungen vor den Wettkämpfen gegenüber der „Mitteldeutschen Zeitung“ vom 07.05.05: *„Für unsere Mädchen ist das ein letzter wichtiger Test vor den Landesmeisterschaften‘... Zugleich bietet der Wettkampf die Gelegenheit, auch mal über den Tellerrand hinauszuschauen. Das gilt nicht nur für die Kinder, sondern natürlich auch für uns Trainerinnen. Wir holen uns da sicher wieder so manche Anregung.“* Nach den Wettkämpfen urteilte Andrea Machulla: *„Der Wettkampf war vor allem eine willkommene Gelegenheit, in die russische Gymnastikschule ‘reinzuschnuppern‘.“* (MZ, 10.05.05) Auf ihre eigenen Schützlinge konnte sie stolz

sein; die „MZ“ schrieb weiter: *„Beim am Sonntag zum vierten Mal ausgetragenen Salzpokal bestanden die sechs bis zehn Jahre alten Gymnastik-Mädchen vom SV Halle mit Auszeichnung. Besonders angetan war Trainerin Andrea Machulla von der neun Jahre alten Marie Engert, die in ihrer Altersklasse auf Rang drei einkam und bei der Reifenübung ... sogar die höchste Benotung erhielt. Saskia Pohlitz, Anne Schnabel und Isabell Utman freuten sich über vierte Plätze in ihren Jahrgangswertungen: Die sieben Jahre alte Katja Lushik wurde Fünfte.“* In der Mannschaftswertung kamen die halleschen Mädchen gemeinsam mit denen von Junost Kaliningrad I auf Platz 3. Die

Plakat zum 5. Salzpokal
 Pokaltrophäe holte sich der TSV Schmiden



vor dem TSV Schwerin.

Am 30.04.2006 findet das Pokalturnier bereits zum fünften Mal statt, ein Beweis für den Erfolg der Organisatoren und für den Anklang, den der Halle-Salzpokal in den ersten Jahren finden konnte. Erneut werden Mannschaften aus dem Ausland und aus Deutschland in der Salzstadt an der Saale erwartet.



Impressum

Quellen: Stadtarchiv Halle, Herr Herdan,

Herr Scheer, Fam. Kassner, Fam. Stierwald

Redaktion: Wolfgang Loewenau, Redaktionsschluss: 1.6.2006

Layout: Wolfgang Tischer, Alexandra Gabriel

Druck über Regio Halle Sport gGmbH

Herausgeber: StadtSportBund Halle

Mit Unterstützung der ARGE SGB II GmbH Halle